

# UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

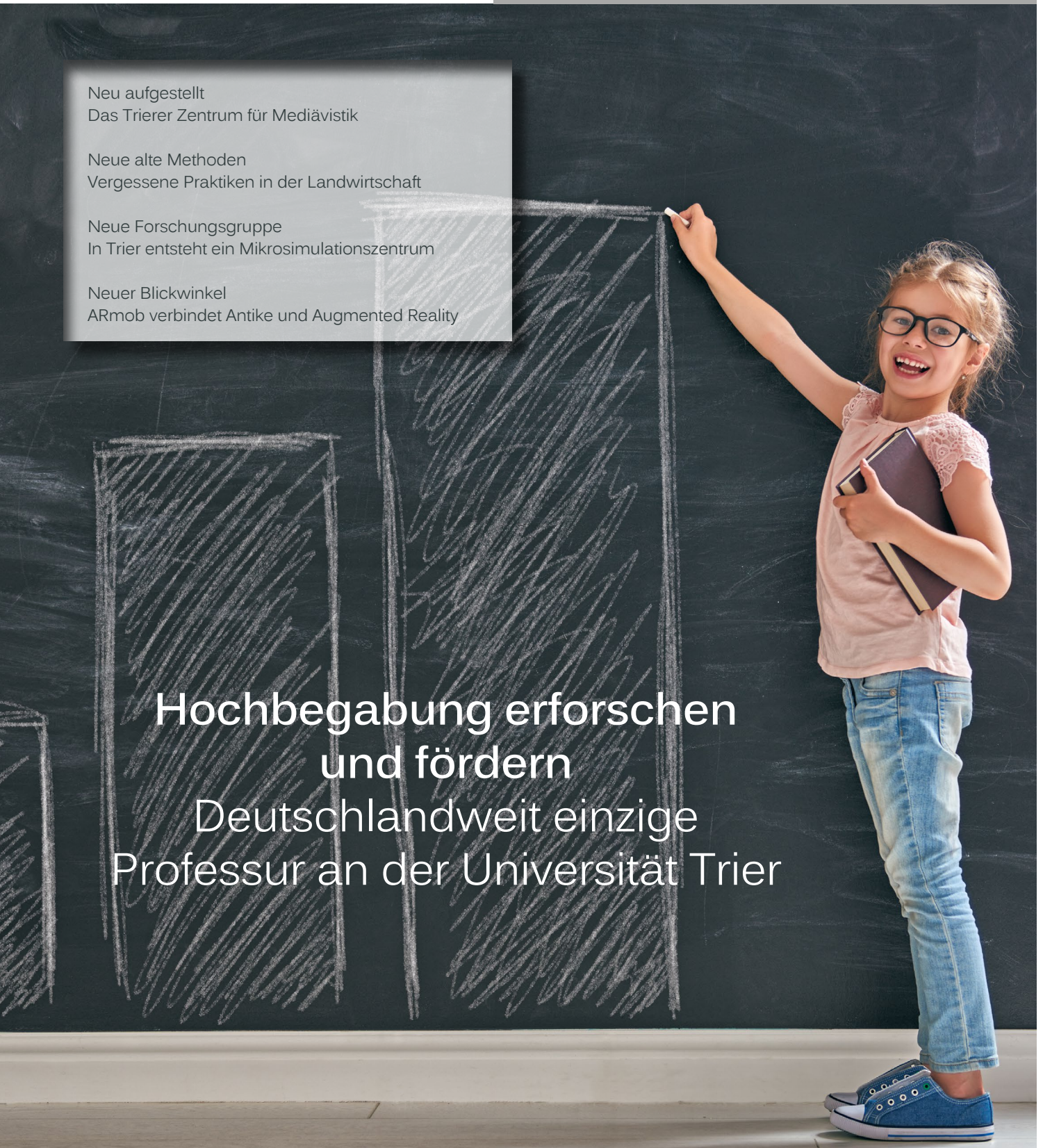
Neu aufgestellt  
Das Trierer Zentrum für Mediävistik

Neue alte Methoden  
Vergessene Praktiken in der Landwirtschaft

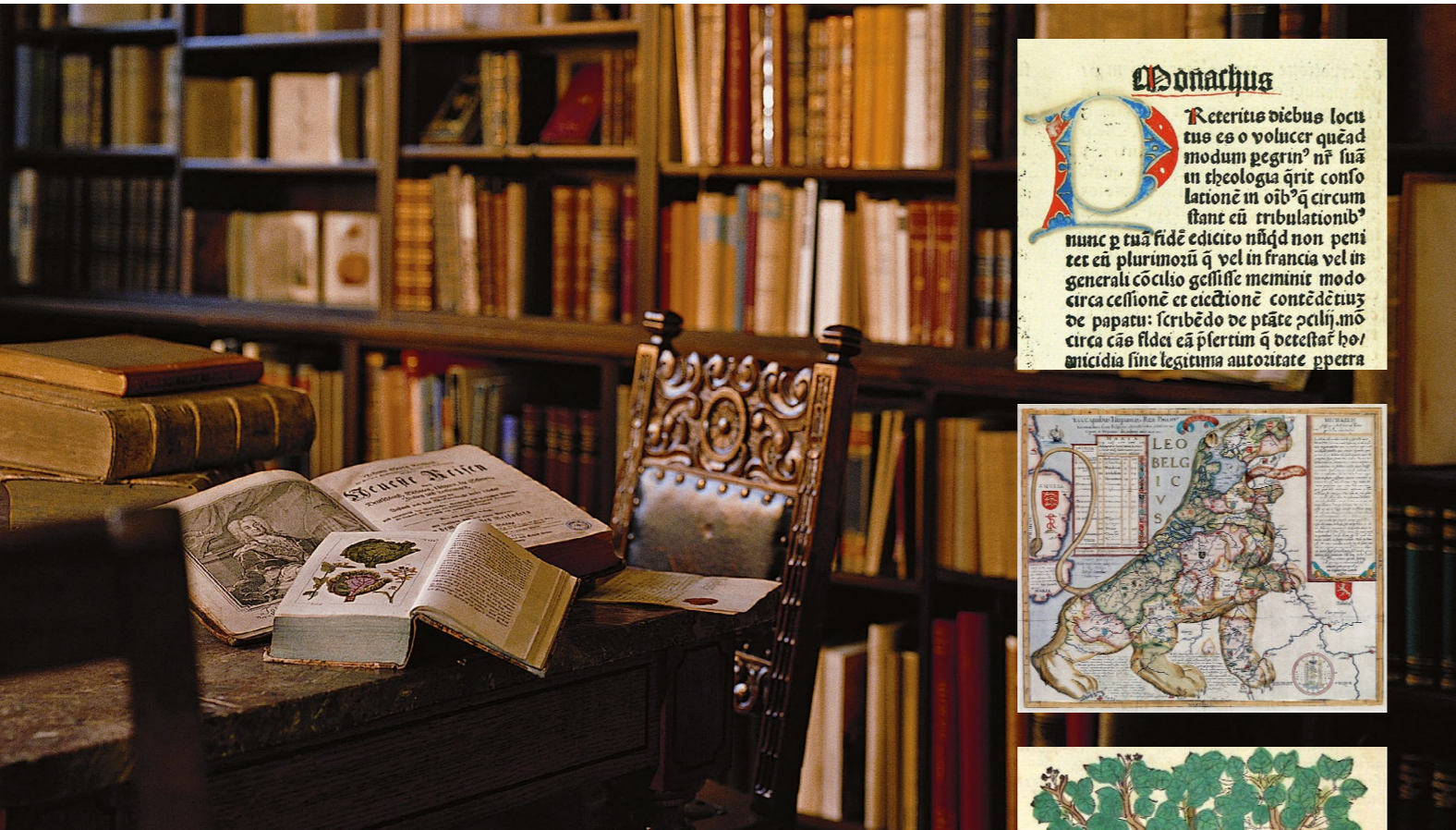
Neue Forschungsgruppe  
In Trier entsteht ein Mikrosimulationszentrum

Neuer Blickwinkel  
ARmob verbindet Antike und Augmented Reality

Hochbegabung erforschen  
und fördern  
Deutschlandweit einzige  
Professur an der Universität Trier







An- und Verkauf wertvoller alter Bücher,  
Landkarten und Stadtansichten

Beratung bei Aufbau und Pflege Ihrer Sammlung

Wertgutachten für Versicherung,  
Verkauf und Erwerb

Vertretung auf den führenden Auktionen weltweit

**Ostallee 45 · 54290 Trier**  
**Tel. 06 51 / 4 36 76 73**

[antiquariat-fritzen@t-online.de](mailto:antiquariat-fritzen@t-online.de)  
[www.antiquariat-fritzen.com](http://www.antiquariat-fritzen.com)

Mo-Mi nach Vereinbarung, Do und Fr 11 bis 19 Uhr  
Sa 10 bis 16 Uhr · Parkplätze im Hof



## INHALT

### FORSCHUNG

Tagung: Impulse für die Digitalisierung der Lehre	4	Wiedergewählt: Georg Müller-Fürstenberger	36
Wie Sprache Verschwörungstheorien wahr erscheinen lässt	6	Medaille für Freundschaft und Wissenschaft	36
Projekt Diverfarming: Die Zukunft der Landwirtschaft liegt in der Vergangenheit	8	Prof. Schöer nimmt Forschungspreis entgegen	37
Forschungsdaten effizient und hochwertig managen	10	Gerhard-Fürst-Preis für herausragende Masterarbeit	37
Spitzenplatzierung für VWL Master	11	Claudine Moulin berät Herzog August Bibliothek	38
Wie profitabel war der römische Seehandel?	12	Natalia Filatkina übernimmt Akademieprofessur	38
Digitale Edition und Erforschung von Trierer Heilumtschriften	13	Erster Universitätspräsident Morkel zum Ehrenbürger ernannt	39
Erfolgreicher Neustart des Trierer Zentrums für Mediävistik	14	Andrea Möller ist MINT-Botschafterin des Jahres	40
Interview mit Petra Schulte zur Zukunft des TZM	15	Thomas Ellwart gehört zu Professoren des Jahres	41
Tagung zu umstrittenem Universalhistoriker Diodor	16	Berufungsnachrichten	42
20. Symposium für jiddische Studien	17		
Tagung: Strategien, Dispositionen und Ressourcen sozialer Resilienz	22		
Mikrosimulationszentrum für Deutschland entsteht in Trier	24		
Projekt ARmob: Mit dem Smartphone in die Antike	27		
Ein Informations- und Führungssystem zu dem kulturellen Erbe in der Region	29		
Neuerscheinungen	30		

### TITELTHEMA

Deutschlandweit einzige Professur für Hochbegabtenforschung- und -förderung 18

### PERSONEN & PREISE

Alumni-Serie: AOK-Chef Martin Litsch	32
Neu an der Uni: Prof. Minas-Nerpel, Prof. Lammer	34
Neu an der Uni: Prof. Caroline Ruiner	35

UNI JOURNAL  
Die Zeitschrift der Universität Trier  
ISSN: 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident  
Redaktion: Peter Kuntz  
Satz und Layout: Susanne Hurka  
Druck: Kössinger AG

Anschrift der Redaktion:  
Pressestelle der Universität Trier  
54286 Trier  
☎ 0651 201-4238 oder 0651 201-4239  
🌐 [www.newsroom.uni-trier.de](http://www.newsroom.uni-trier.de)  
✉ [presse@uni-trier.de](mailto:presse@uni-trier.de)

Titelbild: Colourbox.de  
Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu bearbeiten und zu kürzen.

Sprachregelung:  
Um eine durchgängig bessere Lesbarkeit zu erreichen, wird auf eine konsequent gendergerechte Schreibweise verzichtet. Dies ist nicht als Missachtung der grundsätzlichen Motive und Ziele sprachlicher Gleichbehandlung zu verstehen.





## Impulse für die Digitalisierung der Lehre

Auf dem Podium diskutierten (von links): Oliver Kohl-Frey (Universität Konstanz), Prof. Dr. Michael Jäckel (Universität Trier), Katharina Maria Düntzer (Universität Trier), Dr. Peter Ferdinand (Universität Koblenz-Landau), Prof. Dr. Peter Leiß (Technische Hochschule Bingen) und Moderator Dr. Konrad Faber (Virtueller Campus Rheinland-Pfalz).  
Foto: Peter Kuntz

Digitalisierung verändert Universitäten und Hochschulen in allen Bereichen: in der Forschung, der Lehre und im Studium. Auf diesen gemeinsamen Nenner ließ sich die Tagung „Digitale Transformation in der Hochschulbildung“ an der Universität Trier bringen.

Wie die digitalisierte Hochschule in einigen Jahren oder Jahrzehnten aussehen wird, wagte sich angesichts der rasanten technischen Entwicklungen allerdings kein Experte verlässlich zu prognostizieren. Die Tagung verfolgte vielmehr das Ziel, beteiligte Personen und Bereiche zusammenzubringen sowie Strategien und Maßnahmen zur Digitalisierung in der Hochschullehre vorzustellen und zu diskutieren. So saßen im Publikum Bibliothekare neben Informatikern, Hochschuldozenten neben Studierenden, E-Learning-Beauftragte neben Strategie-Entwicklern.

Die Digitalisierung betrifft die gesamte Hochschul-landschaft und löst einen ganzheitlichen Strukturwandel aus. Die aus dieser Diversität resultierenden Erfordernisse und Herausforderungen scheinen nicht zuletzt von regionalen Aspekten, dem Hochschultyp, dem jeweiligen Fach und der finanziellen Ausstattung abzuhängen, bekräftigte Bianca Höfler-Hoang, Leiterin der Koordinationsstelle E-Learning der Universität Trier.

Tagungsteilnehmer machten auf Unterschiede im Digitalisierungsfortschritt zwischen Bundesländern aufmerksam. Technischen Universitäten oder Hochschulen wird aufgrund ihrer höheren Affinität

zur Informationstechnologie ein Vorsprung in der Digitalisierung zugewiesen, ebenso wie den natur- und technikwissenschaftlichen Disziplinen gegenüber den Geisteswissenschaften. Nicht zuletzt scheint Digitalisierung eine Frage des Geldes zu sein, insbesondere beim Aufbau der Infrastruktur. Darauf verwies Prof. Dr. Peter Leiß, Vizepräsident der Technischen Hochschule Bingen, der kleinere Hochschulen mit beschränktem Budget in einer schwierigen Position wähnt.

Unterschiedliche Affinitäten zur Digitalisierung werden auch den an der Lehre beteiligten Gruppen – Lehrenden und Studierenden – zugesprochen. „Den Dozenten fehlt es schon hin und wieder an Kenntnis der technischen Möglichkeiten“, äußerte sich Studentin Katharina Maria Düntzer von der Universität Trier, die andererseits einräumte, dass Studierende zwar über hohe Medienaffinität, aber nicht unbedingt im gleichen Umfang über Medienkompetenz verfügten.

Den eigenen Weg durch die Digitalisierungslandschaft muss angesichts dieser Diversifizierung jede Hochschule für sich finden. Vor diesem Hintergrund bewertete Prof. Dr. Michael Jäckel, Präsident der gastgebenden Trierer Universität, die Tagung als eine wichtige Informationsbörse.

Diesen Erwartungen wurde die Tagung vollauf gerecht. Reichlich Information und Anschauungsmaterial aus der Praxis steuerten schon die beiden Keynote-Speaker bei. Oliver Kohl-Frey berichtete am Beispiel der Universität Konstanz über deren

Angebote an digitalen Services und die vollzogenen Reorganisationsprozesse. Prof. Dr. Heribert Nacken von der RWTH Aachen beeindruckte mit seinem Vortrag über Digitalisierungsstrategien insbesondere die Dozenten unter den Tagungsteilnehmern. „Es war sehr interessant zu sehen, welche Wertschätzung die Lehre in der Digitalisierungsstrategie der RWTH erfährt. Besonders aufschlussreich fand ich die Hinweise, wie es gelingt, Studierende besser zu begleiten“, nahm Dr. Johannes Stoffels, der in der Umweltfernerkundung und Geoinformatik der Universität Trier lehrt und forscht, den Vortrag als Inspirationsquelle wahr. Seine Kollegin Dr. Rebecca Retzlaff fand besonders überzeugend, wie wichtig es in der Lehre sei, Studierenden Feedback zu geben. Daher würde sie die Entwicklung digitaler Mittel, die Feedback-Optionen unterstützen, begrüßen. Doktorandin Sandra Dotzler fand die im Rahmen der Digitalisierungsstrategie der RWTH Aachen praktizierte Idee, Verbesserungsvorschläge finanziell zu fördern, damit sie ausgearbeitet und erprobt werden können, nachahmenswert.

Dozenten bei der Digitalisierung der Lehre zu unterstützen statt sie hineinzuzwängen und damit Abwehrreaktionen auszulösen, befürwortet Prof. Dr. Peter Leiß. „Die technische Ausstattung alleine macht es nicht“, pflichtete ihm Dr. Peter Ferdinand vom Institut für Wissensmedien der Uni Koblenz-Landau bei. „Es ist auch eine Frage der Kompeten-

zen und der Kultur an den Hochschulen. Es braucht vor allem das Bemühen, die technischen Möglichkeiten umzusetzen.“

„Der Mix aus Vorträgen, Podiumsdiskussion und Best-Practise-Beispielen konnte das Bewusstsein der Anwesenden für einen interdisziplinär gestalteten Austausch einzelner Hochschulbereiche schärfen und gab zahlreiche Impulse, um Digitalisierung innerhalb der Bildungseinrichtung gemeinschaftlich zu begegnen.“  
Resümee der Veranstaltungsorganisatorin Bianca Höfler-Hoang

Wohin die digitale Transformation die Hochschulen bewegen wird, stellt auch die Experten vor offene Fragen. „Mir fehlt die Fantasie zu beschreiben, wie eine Hochschule in 50 Jahren aussehen wird“, räumte Oliver Kohl-Frey vom Kommunikations-, Informations-, Medienzentrum der Universität Konstanz ein. Universitätspräsident Michael Jäckel ist sich sicher: „Das Thema wird uns noch lange begleiten, da steckt viel Musik drin.“

Peter Kuntz, Pressestelle

Weitere Informationen:

🌐 [www.digital-transformation-rlp.de](http://www.digital-transformation-rlp.de)

Kontakt  
Bianca Höfler-Hoang  
Koordinationsstelle E-Learning  
☎ 0651/201-3582  
✉ [hoefler@uni-trier.de](mailto:hoefler@uni-trier.de)



## Wie Sprache Verschwörungstheorien wahr erscheinen lässt

Dr. David Römer und Dr. Sören Stumpf untersuchen „Gegenwahrheiten“ aus linguistischer Sicht



Welchen Beitrag leistet die Sprache, dass innerhalb einer Gesellschaft Verschwörungstheorien für wahr gehalten werden? Dieser Frage gehen die Germanisten Sören Stumpf und David Römer (von links) nach.  
Foto: Sheila Dolman

Die Mondlandung fand in einem Filmstudio statt. Elvis Presley lebt. Die Terroranschläge am 11. September 2001 wurden inszeniert. Verschwörungstheorien begleiten die Menschheit seit der Antike. Mit den digitalen Medien sind sie sichtbarer geworden und sie sind fester Bestandteil öffentlicher und politischer Diskurse. An der Universität Trier gehen Dr. David Römer und Dr. Sören Stumpf diesem Phänomen aus einer neuen wissenschaftlichen Perspektive auf den Grund. Die beiden Germanisten untersuchen die sprachliche Konstruktion von Verschwörungstheorien.

„Wir interessieren uns nicht für die Frage nach dem Wahrheitsgehalt von Verschwörungstheorien. Auch Fragen, ob heute mehr Menschen als früher an Verschwörungstheorien glauben, können wir als Linguisten nicht beantworten. Was wir als Linguisten untersuchen können und wollen, ist die Frage, welchen Beitrag die Sprache dazu leistet, dass innerhalb einer Gesellschaft Verschwörungstheorien für wahr gehalten werden“, antworten David Römer und Sören Stumpf auf die Frage nach ihren Erkenntnisinteressen.

„Wir gehen davon aus, dass der Glaube an Verschwörungstheorien sprachlich konstruiert ist. In unserem Projekt untersuchen wir daher die spezifischen sprachlichen Mittel, die an dieser Konstruktion von Glaubwürdigkeit beteiligt sind. Wir fragen nach bestimmten Wörtern oder Redewendungen, nach Metaphern oder Argumentationsmustern und wie diese von Verschwörungstheoretikern eingesetzt werden, um ihre Vorstellungen als die richtige Version der Wirklichkeit zu legitimieren.“

Obwohl Verschwörungstheorien durch das Medium Sprache vermittelt werden, liegen bislang keine Untersuchungen vor, die sprachliche Aspekte von Verschwörungstheorien systematisch in den Blick nehmen. Im zurückliegenden Wintersemester haben die Germanistik-Dozenten das Thema in die Lehre integriert und damit den Forschergeist ihrer Studierenden animiert. Wegen des großen Interesses boten sie zwei parallele Master-Seminare zum Thema an. „Die Studierenden waren mit viel Engagement bei der Sache. Als Folge entstehen derzeit viele Abschlussarbeiten zu diesem Thema“, berichten David Römer und Sören Stumpf.

### Verschwörungstheorien

David Römer und Sören Stumpf beschreiben Verschwörungstheorien als den Versuch, ein Ereignis oder Zustände durch das heimliche Wirken einer Gruppe – die Verschwörer – zu erklären. Verschwörungstheorien funktionieren nach einem bestimmten Prinzip: Sie beziehen sich immer auf das, wovon wir ausgehen, dass es der Wahrheit entspricht. Sie versuchen dort Ungereimtheiten aufzudecken, um die allgemein anerkannte Version der Realität in Frage zu stellen. Es wird versucht, diese durch die eigene Version der Realität – die Verschwörungstheorie – zu ersetzen. An diesem Vorgang ist Sprache maßgeblich beteiligt.

Verschwörungstheorien sind als aktuelles und relevantes Thema fester Bestandteil der modernen Mediengesellschaft. Sie haben konkrete Handlungsfolgen, wie etwa Angriffe auf Journalisten aufgrund des Lügenpresse-Vorwurfs zeigen, und sie gewinnen politisch an Einfluss, etwa im Populismus. Populismus und Verschwörungstheorien funktionieren ähnlich: Beide vereinfachen die Wirklichkeit, etwa durch Gegenüberstellungen wie „Die da oben – Wir hier unten“ oder „Eliten gegen das Volk“. Die Eliten seien nicht mehr für das Volk da, sie hätten sich verschworen und dienten anderen Mächten.

In einer ersten Fallanalyse haben sich die Trierer Wissenschaftler mit Verschwörungstheorien rund um den Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt im Dezember 2016 beschäftigt. Dazu haben

sie rund 1.800 Kommentare zu YouTube-Videos, in denen Verschwörungstheorien dargestellt werden, mittels etablierter Verfahren der Text- und Diskurslinguistik sowie der Korpuslinguistik untersucht. Dabei haben sie ein spezifisches Vokabular („Entlarvungsvokabular“) identifiziert, das dazu dient, offizielle Versionen infrage zu stellen (z. B. sogenannte, vermeintlich, angeblich). Auch Wortbildungen (z. B. Fakeanschlag) und Redewendungen (Phraseme) (z. B. etw. stinkt zum Himmel) dienen dazu, Begrifflichkeiten der offiziellen Version zu diskreditieren und der Wirklichkeitsansicht der Verschwörungstheorie anzupassen. Der Gebrauch bestimmter Metaphern (z. B. das Bild der Marionette) unterstützt diese Effekte. Die Linguisten betrachten darüberhinausgehend Argumentationsmuster in Verschwörungstheorien.

„Mit unserer Arbeit können wir einen Beitrag zu einer sprachlich-kommunikativen Aufklärung leisten, indem wir zeigen, wie Sprache in Verschwörungstheorien eingesetzt wird, um Überzeugungen zu schaffen. Das kann und sollte man hinterfragen“, skizzieren David Römer und Sören Stumpf ihren wissenschaftlichen Auftrag in diesem Projekt, das sie in den kommenden Monaten und Jahren weiter vorantreiben wollen.

Kontakt  
Dr. David Römer  
Germanistik  
✉ roemer@uni-trier.de  
☎ 0651/201-2332

Dr. Sören Stumpf  
Germanistik  
✉ stumpf@uni-trier.de  
☎ 0651/201-2328



Rund 1.800 Kommentare zum Anschlag auf dem Berliner Weihnachtsmarkt 2016 haben die Wissenschaftler untersucht.  
Foto: Andreas Trojak -<https://www.flickr.com/photos/andreastrojak731061626>



## Die Zukunft der Landwirtschaft liegt in der Vergangenheit

Trierer Bodenforscher untersuchen mit Partnern aus ganz Europa, wie mehr Biodiversität und weniger Input langfristig den Ertrag sichern – und das ohne Chemie

Sattgrüne Weizenfelder, knallrot leuchtende Tomaten, keine anderen „unnötigen“ Pflanzen weit und breit – eine auf nur wenige Ernteprodukte spezialisierte Landwirtschaft hat sich in ganz Europa immer weiter ausgebreitet. Ohne den großflächigen Einsatz von Agrarchemikalien und Düngemitteln, so befürchten die Befürworter dieser Produktionsweise, würde die Ernte erheblich schlechter ausfallen – von den finanziellen Verlusten in Landwirtschaft und Industrie ganz zu schweigen.

Das Projekt Diverfarming geht genau vom Gegenteil aus: Die exzessive Nutzung von Düngemitteln und Chemikalien, aber auch die intensive Bewirtschaftung von Flächen mit Großgeräten und der zunehmende Anbau von Monokulturen hinterlassen ausgelaugte Böden, vermindern die Pflanzenvielfalt und bergen somit auch wirtschaftliche Risiken. Ein Konsortium aus Wissenschaft, Industrie und Landwirtschaft mit Beteiligten aus zehn europäischen Staaten möchte zeigen, wie vergleichsweise einfache und vielfach in Vergessenheit geratene Praktiken die Landwirtschaft nachhaltiger machen können. Das auf fünf Jahre angelegte Projekt wird mit knapp 10 Millionen Euro gefördert von Horizont 2020, dem Rahmenprogramm der Europäischen Union für Forschung und Innovation.

Foto:  
Colourbox.de

Die so genannten Low-Input-Praktiken werden an Anbauprojekte in sechs bodenklimatischen Regionen quer durch die Europäische Union angepasst und in Feldexperimenten untersucht. So hilft etwa gegen ausgelaugte Böden, auch zwischen den Ernten zusätzliche Früchte anzubauen, damit der Acker nicht monatelang brach daliegt. Auch leichtere Maschinen schonen die Böden. Gegen Unkraut kann man anstatt Pestizide zu verwenden auch kleinere Pflanzen wachsen lassen, die mit ihren Wurzeln den Boden vor Abtrag schützen und den Humusgehalt des Bodens fördern. Geerntet können diese Pflanzen zum Beispiel als Tierfutter verwendet werden. „Wir wollen zeigen, dass die Anwendung dieser und anderer, zum Großteil alt hergebrachter Praktiken das Agrarökosystem und seine Leistungsfähigkeit verbessert und gleichzeitig zusätzliche Produkte entstehen können, die dem Landwirtschaftsbetrieb Geld bringen. Dafür muss man zwar auch etwas in Kauf nehmen, etwa mehr Unkraut und eine geringere Ernte. Aber unterm Strich bleiben die Einnahmen gleich und die natürlichen Kräfte des Bodens werden genutzt und geschont“, erläutert Prof. Dr. Sören Thiele-Bruhn, Leiter des Trierer Teilprojekts.

Bei ihrer ersten Arbeitstagung an der Universität Trier haben knapp 50 Teilnehmer zunächst ein ein-



Prof. Dr. Thiele-Bruhn diskutiert mit Teilnehmenden der ersten Arbeitstagung das gemeinsame methodische Vorgehen. Foto: Antje Eichler

heitliches Untersuchungsdesign festgelegt: Wann werden wo Bodenproben genommen, mit welcher Siebgröße wird die Erde gesiebt, wie soll der Humusgehalt bestimmt werden, sollen die Proben gekühlt oder eingefroren werden, wie werden die verschiedenen Methoden und Messungen genau und einheitlich durchgeführt? So sollen die Ergebnisse aus den einzelnen Studien miteinander vergleichbar werden.

Jede Forschergruppe arbeitet bei den Untersuchungen mit wenigstens einem Partner aus der Industrie oder Landwirtschaft zusammen. „Wir wollen uns nicht nur die Böden, sondern die gesamte Wertschöpfungskette anschauen. Die Einbindung von Partnern aus der Praxis erhöht von vornherein die Chance, dass unsere Ergebnisse nicht als Meldungen aus dem Elfenbeinturm belächelt werden. Indem die Wirtschaft von Anfang an mit im Boot ist, erhöht das die Akzeptanz, dass sie danach die entsprechenden Konsequenzen zieht und steigert die Chance, dass sich wirklich etwas am Bewusstsein ändert“, so Thiele-Bruhn.

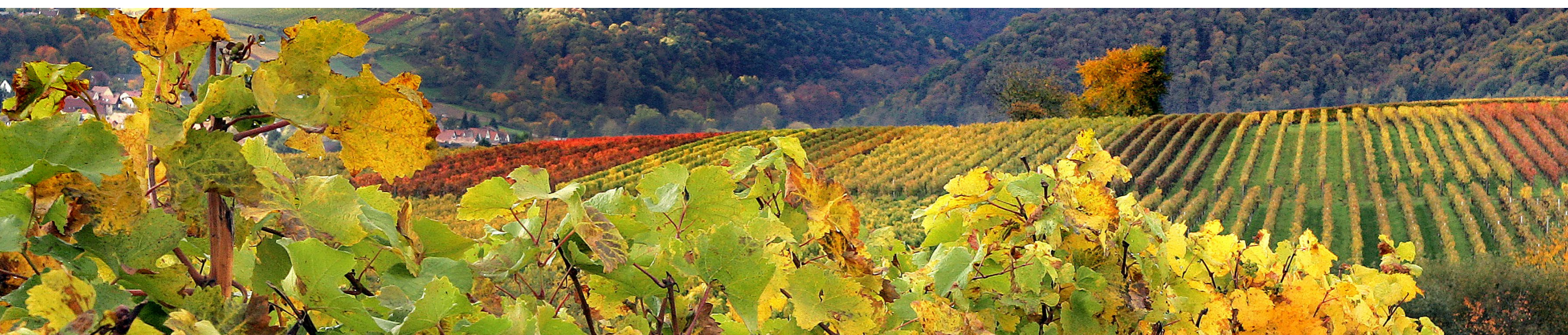
Die Trierer Forschergruppe aus der Bodenkunde und der Physischen Geographie arbeitet mit einem Winzer in Kanzem an der Saar zusammen, der schon lange Ökoweinbau betreibt und immer wieder neue Ansätze ausprobiert. Eine Herausforderung im Weinbau ist das Unkraut zwischen den

Reben. Nimmt es überhand, wächst die Gefahr, dass die Reben zu viel Feuchtigkeit ausgesetzt sind. In der Regel wird das Unkraut in den Reihen mechanisch entfernt, was allerdings den Böden zusetzt. Der Ökowiener will dem Unkraut nun damit beikommen, dass er niedrigwachsende Kräuter anbaut. Der Plan ist, den Thymian und Oregano ebenfalls zu ernten und als Beimischung für Tierfutter zu verkaufen.

Die spanische Forschergruppe arbeitet mit einer Olivenplantage zusammen, die Italiener mit dem Nudelhersteller Barilla und wieder andere mit einem Hersteller von landwirtschaftlichen Großgeräten. „Die Partner aus der Wirtschaft wollen mit der Teilnahme am Forschungsprojekt natürlich auch ihr Image verbessern und ihren Kunden zeigen ‚Schaut her, wir tun was‘. Das kann man aber keineswegs als Greenwashing abtun. In den Gesprächen mit den Vertretern der Wirtschaft wird deutlich, dass sie wirklich daran interessiert sind, die Landwirtschaft in eine andere Richtung zu lenken, weg von riesigen, eintönigen Flächen, hin zu mehr Biodiversität. Ziel ist es, nicht nur unsere natürlichen Ressourcen zu schonen, sondern auch das Landschaftsbild insgesamt zu verbessern. Daran ist allen gelegen“, so Thiele-Bruhn.

Kontakte  
Prof. Dr. Sören Thiele-Bruhn  
Bodenkunde  
☎ 0651/201-2242  
✉ soeren.thiele-bruhn@uni-trier.de  
🌐 www.bodenkunde.uni-trier.de und  
🌐 www.diverfarming.eu

Dr. Manuel Seeger  
Physische Geographie  
☎ 0651/201-4557  
✉ seeger@uni-trier.de  
🌐 www.uni-trier.de/index.php?id=2423





## Forschungsdaten effizient und hochwertig managen

Universität Trier und ZPID arbeiten an passgenauen und verständlichen Lösungen

Die Universität Trier und das Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) arbeiten in einem gemeinsamen Projekt zur Implementierung des Forschungsdatenmanagements an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zusammen. Das Projekt „PODMAN – Prozessorientierte Entwicklung von Managementinstrumenten für Forschungsdaten im Lebenszyklus“ wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung für zwei Jahre gefördert.

In einer Umfrage ermittelte das für die Universität Trier federführende Servicezentrum eSciences, dass es unter Forschenden weiterhin einen großen Bedarf an Informationen zum Umgang mit Forschungsdaten und passgenauen technischen Lösungen gibt. „Deshalb ist es von zentraler Bedeutung, allgemeine Richtlinien zum Umgang mit Forschungsdaten als auch fach- und datenspezifische Standards verständlich und leicht zugänglich darzustellen“, sagt Marina Lemaire, Koordinatorin für das PODMAN-Projekt am Servicezentrum eSciences. Ziel des Projektes ist es, ein allgemeines Modell zu entwickeln, das Hochschulen und Forschungseinrichtungen hilft, effizientes und qualitativ hochwertiges Forschungsdatenmanagement zu betreiben.

Die Kooperation der beiden Projektpartner ergibt sich aus dem für das PODMAN-Projekt bewusst ausgewählten Fächerspektrum. Während die Geisteswissenschaften auf Seiten der Universität über die enorme Diversität der Forschungsdaten aus den unterschiedlichen Disziplinen zu der Entwicklung eines allgemeinen Modells beitragen, tut dies die Psychologie auf Seiten des ZPID über traditio-

nell große, zumeist quantitative Datensätze und die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Datenschutz. Mit dem ZPID verfügt das Projekt zudem über langjährige Erfahrungen bei der Umsetzung technischer Lösungen für ein hochwertiges Datenmanagement.

Seit mehr als einem Jahrzehnt betreibt das ZPID das durch den Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten akkreditierte Forschungsdatenzentrum PsychData. Auf dieser Plattform können Forschende ihre Daten archivieren, dokumentieren und der breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Zudem weist Dr. Erich Weichselgartner, Projektleiter von PODMAN am ZPID, auf die derzeitige Entwicklung von DataWiz hin, „ein Tool, das den Forschenden die Einbindung der Datenverwaltung in ihren Arbeitsalltag erleichtern soll“.

„Durch die Integration dieser unterschiedlichen Perspektiven in einem Modell möchten wir mit dem PODMAN-Projekt einen Orientierungsrahmen aufspannen, den andere Forschungseinrichtungen flexibel für die Entwicklung eigener Datenmanagement-Strategien nutzen können“, sagt Prof. Dr. Georg Müller-Fürstenberger, Vizepräsident für Forschung und Infrastruktur an der Universität Trier und PODMAN-Projektleiter. Ein auf diese Weise verbessertes Forschungsdatenmanagement stärkt Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen im Wettbewerb um Drittmittel. Denn Forschungsdatenmanagement wird teilweise bereits zur Förderaufgabe gemacht. Zugleich unterstützt es die Open-Data-Kultur, beschleunigt den Austausch von Forschungsergebnissen und fördert den Erkenntnisgewinn. Außerdem kann durch die transparente Dokumentation bereits durchgeführter Studien deren nochmalige Wiederholung verhindert werden.

Weitere Informationen:  
[www.fdm.uni-trier.de](http://www.fdm.uni-trier.de)

Kontakt  
 Marina Lemaire  
 Servicezentrum eSciences  
 ☎ 0651/201-3322  
 ✉ [esciences@uni-trier.de](mailto:esciences@uni-trier.de)



## Spitzenplatzierung für VWL-Master

### Studienangebot erhält im CHE-Ranking hervorragende Beurteilungen

Im Online-Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) hat der Masterstudiengang Economics im Fach Volkswirtschaftslehre (VWL) herausragend abgeschnitten. In allen vier übergeordneten Kategorien gehört die Trierer VWL zur Spitzengruppe. Das gelang im bundesweiten Vergleich der Universitäten nur noch den deutlich größeren VWL-Masterprogrammen der Unis Bayreuth und Göttingen.

Mit „International Economics and Public Policy“, einem gemeinsamen Studiengang von VWL und Politikwissenschaft, sowie „Survey Statistics“ bietet die Universität Trier aktuell noch zwei weitere, aber kleinere Studiengänge im Bereich VWL an, die zum Master-Abschluss führen. Der Masterstudiengang Economics ist zur Zeit der mit Abstand größte englischsprachige Studiengang der Universität Trier.

Spitzenplätze belegt das Trierer VWL-Masterstudienangebot in den ausgewählten Kategorien „Gesamtbeurteilung der Studiensituation“, „internationale Ausrichtung“ und „Studienabschluss in angemessener Zeit“.

In einer weiteren Top-Kategorie - „Übergang ins Masterstudium“ – kam die Trierer VWL mit 1,2 (bewertet nach Schulnoten von 1 bis 6) sogar auf die beste Beurteilung aller gerankten bundesdeutschen Universitäten. Maßgeblich ist hier, wie Studierende die Anerkennung von Leistungen und aufeinander aufbauende Lehrveranstaltungen beurteilen.

Bestnoten vergaben die Studierenden auch für das Lehrangebot der Trierer VWL und lobten dessen inhaltliche Breite, internationale Ausrichtung und Interdisziplinarität. Sehr zufrieden waren sie auch mit der Studierbarkeit. Hierbei geht es unter anderem um Zugangsmöglichkeiten zu Lehrveranstaltungen und die Abstimmung des Lehrangebots.

„Ich freue mich insbesondere darüber, dass die starke Internationalität des Programms jetzt national Anerkennung gefunden hat“, sagte Prof. Dr. Xenia Matschke als Sprecherin sowie Internationalisierungsbeauftragte der Trierer VWL, die auch stark in Lehre und Organisation des Economics-Masters engagiert ist. Das Lehrangebot ist vollständig englischsprachig. Studierende haben die Möglichkeit, das zweite Jahr des Masterprogramms an der Universität Bergamo (Italien) oder der Universität Warschau (Polen) zu absolvieren und so zwei Mastergrade in zwei Jahren zu erwerben.

Weitere Informationen zum Fach VWL:  
[www.vwl.uni-trier.de](http://www.vwl.uni-trier.de)

Zu den Ergebnissen des CHE-Rankings:  
<https://ranking.zeit.de/che/de/masterranking>

Kontakt:  
 Prof. Dr. Xenia Matschke  
 Volkswirtschaftslehre  
 ✉ [matschke@uni-trier.de](mailto:matschke@uni-trier.de)  
 ☎ 0651/201-2742

Foto: Robert Kneschke\_www.fotolia.com



## Wie profitabel war der römische Seehandel?

Ein Althistoriker hat ein Modell zur Errechnung der Profitabilität des Handels auf dem Meeresweg in römischer Zeit entwickelt. Nebenher konnte er damit einen Kriminalfall aus dem antiken Athen lösen

Vor 2500 Jahren wurde im antiken Athen dem Angeklagten Lakritos vor Gericht vorgeworfen, sein Handelsschiff absichtlich versenkt zu haben. Für diesen Fall hatte er eine Versicherung abgeschlossen, die ihn davon befreite, einen Kredit zurückzahlen zu müssen. Mithilfe seiner Dissertation im Fach Alte Geschichte hat Dr. Pascal Warnking nun Lakritos' Tatmotiv nachgewiesen. Dessen Handelsfahrt war gründlich schiefgegangen und dem Händler drohte die Pleite. Im betrügerischen Schiffbruch sah Lakritos den einzigen Ausweg.

In einer Dissertation hatte Pascal Warnking 2015 eine Methode vorgestellt, um die Profitabilität römischer Handelsreisen über das Mittelmeer zu bestimmen. Diese Methode hat Warnking auf den griechischen Seehandel übertragen. In einem Fachaufsatz in den „Marburger Beiträgen zur Antiken Handels-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ bestimmt er am Beispiel des Prozesses gegen Lakritos die Profitabilität der Handelsreise genau genug, um den vermutlichen Tathergang des Versicherungsbetrugs im klassischen Athen offenzulegen: Lakritos nahm einen Kredit auf, der bei Schiffbruch nicht zurückgezahlt werden musste. Ihm gelang es aber nicht, das Handelsschiff auszulasten, wodurch bei der Handelsfahrt ein Verlust drohte. Lakritos unternahm den verzweifelten Versuch, entgegen des ursprünglichen Plans, die

Ware nicht in Athen, sondern in Kleinasien zu verkaufen. So viel ist aus den Prozessakten bekannt.

Warnking's Modell zeigt in Verbindung mit einer Neuauswertung antiker Quellen zu den Preisen, was dahintersteckte: Mit einer höheren Marge wollte er die zu geringe Auslastung kompensieren. Der Versuch schlug fehl. Den Kredit konnte er nicht zurückzahlen und versenkte lieber das Schiff.

Das Ergebnis hat übergreifende Bedeutung, weil damit erneut der Wert des Forschungsansatzes gezeigt wird, der auch bei weiteren Projekten an der Universität Trier eingesetzt wird. Unter dem Dach von TRANSMARE (Trierer Institut zur Erforschung des Transfers von Menschen, Gütern und Ideen von der Antike bis zur Gegenwart) werden maritime Forschungen der historischen Fächer, der Altphilologie und der Kunstgeschichte gebündelt. Die Universität Trier nimmt hier weltweit eine herausragende Rolle ein.

Weitere Informationen:

<https://transmare.uni-trier.de>

Kontakt:

Dr. Pascal Warnking  
Universität Trier/Alte Geschichte  
☎ 0651/49368975  
✉ warnking@uni-trier.de



Foto: Messina

## Digitale Edition und Erforschung von Trierer Heilumsschriften

Am Trier Center for Digital Humanities (TCDH) wird seit 2017 eine digitale Edition zweier Trierer Heilumsschriften erstellt. Die Ergebnisse des Projektes werden durch ein im Aufbau befindliches Online-Portal präsentiert

Trier wurde 1512 für drei Monate zum Schauplatz der Reichspolitik, als hier zum ersten und einzigen Mal ein Reichstag durchgeführt wurde. Dieser blieb nicht nur durch seine Singularität in Erinnerung, sondern auch wegen der zeitgleich stattfindenden ersten Wallfahrt zum Heiligen Rock, die das Fundament für eine bis heute andauernde Tradition legte.

Wenige Jahre vor dem Beginn der Reformation ist um das Jahr 1500 eine kurzfristige Hochkonjunktur in der Heiligen- und Reliquienverehrung festzustellen. Vor diesem Hintergrund wurden die politischen und kirchlichen Ereignisse in Trier 1512 in sogenannten Heilumsschriften thematisiert, die von der historischen, sprachgeschichtlichen und theologischen Forschung lange Zeit weitgehend unbeachtet blieben.

Die sehr heterogene Quellengattung vereint wichtige Zeugnisse über Wallfahrt, Reliquienweisung (= Ausstellung von Reliquien) und Heiligenverehrung an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit und bietet wertvolle Einblicke in diese komplexen sozialen und religiösen Praktiken. Gleichzeitig dokumentiert sie die Kommunikation und Mediennutzung des frühen Druckzeitalters. Fragestellungen zur Stadtgeschichte, zum Selbst- und Fremdbild von Klerikern und Laien, zu ökonomischen Konflikten und zum Traditions- und Wissenschaftsverständnis können daran erforscht werden. Die gemeinsame Klammer der inhaltlich, sprachlich und gestalterisch stark variierenden Dokumente bildet der Bezug zu einer Heilumsweisung bzw. zu Wallfahrten und Reliquienschatzen kirchlicher Einrichtungen.

Im Rahmen eines von der Nikolaus Koch Stiftung geförderten Pilotprojekts am Trier Center for Digital Humanities (TCDH) wird seit 2017 eine digitale Edition zweier Trierer Heilumsschriften erstellt, der *Medulla Gestorum Treverensium* des Johann Enen und der Schrift *Ein Warhafftiger Tractat* von Johannes Scheckmann. Kooperationspartner sind

die Stadtbibliothek Trier, die Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars und die Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums in Verbindung mit der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier.

Ausgehend von hochauflösenden Scans der Drucke, wurden beide Texte möglichst diplomatisch mit dem im TCDH entwickelten Programm Transcribo transkribiert und typographisch erfasst. Die semantische Annotation und Kommentierung erfolgte im Forschungsnetzwerk und Datenbankmanagementsystem FuD. Es wurden Register für Personen, Orte und Datumsangaben sowie ein Sach- und Werkindex angelegt.

Derzeit befindet sich ein Online-Portal zur Präsentation der Ergebnisse im Aufbau. Neben den digitalen Faksimiles und dem Transkriptionstext werden dem Benutzer die Register, unterschiedliche Suchmöglichkeiten und Kommentare zum historischen Hintergrund zur Verfügung gestellt. Das Online-Portal wird skalierbar gestaltet, so dass beabsichtigte Erweiterungen der Edition bereits mitgedacht und konzeptioniert sind.

Matthias Schneider, M.A., Projektkoordination  
Daniel Schneider, M.A., Projektmitarbeiter

Weitere Informationen im Internet:

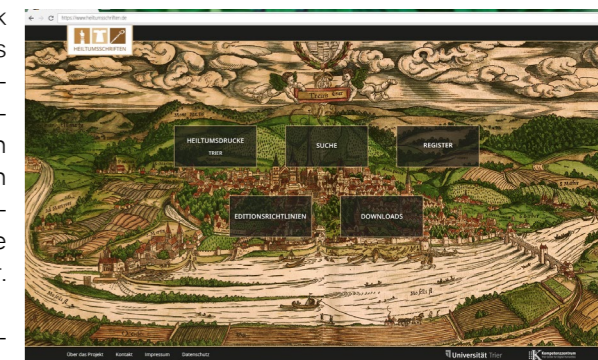
<http://www.heilumsschriften.uni-trier.de/>

<http://fud.uni-trier.de>

<http://www.transcribo.org>

Erste Ergebnisse aus dem Projektkontext werden demnächst auf dem Mittelalter-Blog veröffentlicht:

<http://mittelalter.hypotheses.org/>



Entwurf Startseite Online-Portal Heilumsschriften, Hintergrundgrafik: Sebastian Münster, *Situs & figura antiquissima & praecipuae Medioniatricum civitatis Treverensis (1550)*, The National Library of Israel, The Shapell Family Digitization Project and The Hebrew University of Jerusalem, Department of Geography - Historic Cities Research Project, [http://historic-cities.huji.ac.il/germany/trier/maps/munster\\_lat\\_1550\\_trier.html](http://historic-cities.huji.ac.il/germany/trier/maps/munster_lat_1550_trier.html) (Public Domain)



## Erfolgreicher Neustart des Trierer Zentrums für Mediävistik

Das Trierer Zentrum für Mediävistik (TZM) wird seit zwei Jahren wieder mit Ideen und Leben gefüllt. Ziel ist es, die mediävistische Lehre und Forschung in der Universität, der Stadt und der (inter-)nationalen Forschungslandschaft in ihrer Gesamtheit sichtbarer zu machen und ein Forum des interdisziplinären Austauschs – insbesondere auch für die jüngeren Wissenschaftler – zu bieten.

Seit Mitte 2016 wird das TZM aus den Mitteln der Forschungsinitiative Rheinland-Pfalz unterstützt; seit Anfang 2017 besitzt es einen neuen gewählten Vorstand, dem Prof. Dr. Petra Schulte (Mittelalterliche Geschichte/Institut für Cusanus-Forschung) vorsteht.

Am TZM sind zurzeit Fächer aus den Fachbereichen II, III und V der Universität Trier, das Arye Maimon-Institut, das Institut für Cusanus-Forschung sowie die Theologische Fakultät beteiligt. Kooperationsvereinbarungen bestehen mit der Stadtbibliothek Weberbach/Stadtarchiv Trier, dem Stadtmuseum Simeonstift Trier, dem Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Trier sowie dem Rheinischen Landesmuseum Trier. Im Kontext der Digital Humanities arbeitet das TZM mit dem Trier Center for Digital Humanities und dem Blog „Mittelalter – Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte“ zusammen.

Die erste Veranstaltung des TZM bildete die universitäre Ringvorlesung „Mittelalter in der Stadt“ im Sommersemester 2016. In diesem Rahmen präsentierten Professoren und Mitarbeiter ihre Forschungen zur Stadt vor einem großen Publikum in der Stadtbibliothek Weberbach/Stadtarchiv, in den Thermen am Viehmarkt, im Frankenturm, in der Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars sowie in der Historischen Aula des Max-Planck-Gymnasiums.

Wie erfolgversprechend das Vorhaben des interdisziplinären Verbunds ist und wie sehr sich das TZM als ein Ort der Kommunikation und der Nachwuchsförderung zu etablieren beginnt, zeigen die Formate der „Trierer Gespräche im Frankenturm“ und des TZM-(Post-)Doc-Workshops, die 2018 zum dritten Mal stattfinden.

Der (Post-)Doc-Workshop wird in diesem Jahr von Prof. Dr. Petra Schulte und Prof. Dr. Claudine Moulin (Germanistik/Ältere Deutsche Philologie/Trier



Center for Digital Humanities) in Kooperation mit Dr. Philine Helas (Bibliotheca Hertziana, Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte Rom), Dr. Jörg Hörnschemeyer und Dr. Andreas Rehberg (beide Deutsches Historisches Institut in Rom) organisiert. Das Thema lautet „Informationsverarbeitung in der Stadt des 12. bis 16. Jahrhunderts. Ein interdisziplinärer Methodenworkshop“. Hier werden nicht nur Forschungsprojekte erörtert, sondern auch Netzwerke zwischen Trierer Nachwuchswissenschaftlern und denen anderer deutscher und europäischer Universitäten geknüpft.

Lebhafte Diskussionen über mediävistische Problemstellungen prägen ferner das (Post-)Doc-Kolloquium des TZM, in dem neben der fachlichen Dimension auch die Lebenswirklichkeit von Jungakademikern zur Sprache kommt. Um Karrierechancen jenseits des akademischen Curriculums auszuloten, veranstalteten die Teilnehmenden im Wintersemester 2017/18 die Vortragsreihe „Berufsperspektiven für MediävistInnen“. Die eingeladenen Referenten stellten ihre Tätigkeiten im Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur in Mainz, beim Berliner Tagesspiegel, im Trierer Bistumsarchiv, in der Marburger Archivschule, im Klagenfurtmuseum Solingen, an einem Kölner Gymnasium sowie im Germanischen Nationalmuseum (Nürnberg) vor und standen für Fragen zur Verfügung, die (Post-)Doktoranden mit Blick auf ihr „Leben nach der Diss.“ auf der Seele brennen.

Auch im Sommersemester 2018 bietet das TZM Vorträge sowie Lehr- und Weiterbildungsveranstaltungen an. Im Juli etwa geht es um aktuelle Publikationstechniken: Wie genau Open-Source-Publizieren funktioniert, an welchen Stellen sich Fallstricke ergeben können und wie wissenschaftliche Integrität auch in digitalen Medien gewährleistet werden kann, wird Björn Gebert, Mitbegründer des oben genannten Blogs, erläutern. Die Veranstaltung richtet sich wie die meisten TZM-Angebote ganz bewusst nicht nur an Mediävisten, sondern ist für alle Interessierte offen.

Auf dem Mittelalter-Blog erscheint auch die erste Publikation des TZM, der von Dr. Falko Klaes und Inge Hülpes herausgegebene Tagungsband des (Post-)Doc-Workshops „Die Stadt des Mittelalters an der Schwelle zur Frühen Neuzeit“ vom November 2017, dessen Beiträge ab dem Frühsommer 2018 sukzessive im 14-Tages-Rhythmus veröffentlicht werden. Wer in Sachen Mediävistik in Trier „up to date“ bleiben möchte, dem stehen neben der

Homepage des TZM auch Facebook und Twitter zur Verfügung.

Prof. Dr. Petra Schulte (Vorstand TZM, Mittelalterliche Geschichte) und Inge Hülpes (Kordinatorin TZM, Doktorandin, Ältere deutsche Philologie)

Weitere Informationen:  
www.tzm.uni-trier.de

## „Die Mediävistik reflektiert in der Erforschung der Vergangenheit die Probleme der Gegenwart“

Prof. Dr. Petra Schulte zu Interdisziplinarität und zur Zukunft des TZM



Frau Schulte, warum ist es notwendig, Fragestellungen, die das Mittelalter betreffen, im interdisziplinären Austausch zu behandeln?

Interdisziplinarität ist ein Ausdruck von Neugierde auf das Leben in all seinen Facetten. Ich würde insofern nicht sagen, dass sie für die Erforschung des Mittelalters notwendiger ist als für andere Epochen. Wer vergangene oder gegenwärtige Gesellschaften verstehen will, benötigt den fachübergreifenden Austausch.

Welche Synergieeffekte ergeben sich daraus? Können dabei Probleme entstehen und wenn ja: Wie können diese gelöst werden?

Die unterschiedlichen Disziplinen arbeiten mit ver-

schiedenen Theorien, Begriffen und Methoden. Das bedarf in der Regel der Klärung. Interdisziplinarität bedeutet nicht, die eigene fachspezifische Herangehensweise aufzugeben, sondern sich ihrer bewusst zu werden, sich zu kontrollieren, evtl. zu korrigieren und das eigene Wissen zu erweitern. Nur so können die individuellen Stärken in einer interdisziplinär zusammengesetzten Gruppe genutzt werden und ergibt sich ein Mehrwert für die Forschung.

Warum setzt das TZM insbesondere auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses?

Die Universität hat eine besondere Verantwortung für die Studierenden und jungen Wissenschaftler. Sie muss ihnen die Möglichkeit bieten, sich mit dem akademischen Umfeld, in das sie sich mit der Wahl des Studien- oder Arbeitsorts begeben haben, zu identifizieren, Inspirationen zu erhalten und den eigenen Horizont zu erweitern. Das TZM hat begonnen, im Bereich der in Trier starken Mittelalterforschung hierfür die notwendigen Strukturen zu schaffen: Die Vernetzung auf städtischer Ebene, die Erstellung eines mediävistischen Vorlesungsverzeichnisses, die Organisation von interdisziplinären Veranstaltungen und die Zusammenarbeit mit anderen Forschungsinstitutionen sind wichtige Schritte in die richtige Richtung.

Welche Vorteile bieten Ihres Erachtens digitale Publikationsformen?

Ich denke nicht, dass die digitale Publikation das gedruckte Buch auf Dauer vollständig ablösen wird. Aber sie stellt eine Ergänzung dar, mit der

Foto:  
Martin Steffen



wir vertraut werden müssen. Das war auch der Grund dafür, dass Claudine Moulin und Falko Klaes, bei denen die Organisation des letzten (Post-)Doc-Workshop des TZM lag, auf eine Einführung in das wissenschaftliche Bloggen Wert gelegt haben. Digitale Publikationsformen spiegeln eher Erkenntnisprozesse als scheinbar unumstößliche Ergebnisse und Wahrheiten wider. Ferner eröffnen sie über das Spiel mit Text, (bewegtem) Bild und Ton neue Formen der Wissenspräsentation und -aneignung. Beides hat, sofern wissenschaftliche Standards eingehalten werden, Vorteile und neben dem gedruckten Buch seinen Platz.

Wie hoch schätzen Sie die Bedeutung mediävistischer Forschung für die tagesaktuellen Debatten ein?

Sicherlich kann die Mediävistik keine Lösungen anbieten. Ihre Bedeutung für die Gesellschaft liegt vielmehr darin, dass sie in der Erforschung der Ver-

gangenheit die Probleme der Gegenwart reflektiert, sich mit ihnen auseinandersetzt und damit zum Verständnis der heutigen Situation beiträgt.

Was erhoffen Sie sich für die Zukunft des TZM? Gibt es bereits konkrete Pläne?

Es wäre schön, wenn wir den Weg, den wir mit dem TZM eingeschlagen haben, in den nächsten Jahren weitergehen würden und die Nachwuchsförderung institutionalisieren könnten.

Kontakt  
Trierer Zentrum für Mediävistik  
c/o Institut für Cusanus-Forschung  
Domfreihof 3, 54290 Trier  
☎ 0651/1455117  
✉ tzm@uni-trier.de

## Tagung zu umstrittenem Universalhistoriker Diodor



Besichtigung der Papyrussammlung mit der Doktorandin Spyridoula Bounta und Prof. Dr. Fabian Reiter.  
Foto: L. Putelli.

Im April trafen sich an der Universität Trier internationale Wissenschaftler, um im Rahmen eines informellen Workshops über Diodor aus Sizilien, einen wenig bekannten und in der Forschung umstrittenen griechischen Universalhistoriker aus dem 1. Jh. v. Chr., zu diskutieren. Die Teilnehmer beschäftigte die Frage des Stellenwertes Diodors innerhalb der griechischen Historiographie, die der Abhängigkeit Diodors von seinen Quellen (Quellenforschung) und die damit verbundene Frage nach der Originalität seines Gedankenguts und nicht zuletzt die der Überlieferungstradition seines Werkes (Bibliothek) in Papyri und in Fragmenten bei späteren Autoren.

Die Referenten, die allesamt langjährige Experten zu Diodor sind, versuchten sich der Antwort auf

diese Fragestellung zu nähern, indem sie im Rahmen kurzer Vorträge und darauffolgender Diskussion verschiedene inhaltliche, methodologische sowie literaturtheoretische Aspekte des Werkes Diodors untersuchten. Während des Workshops wurde auch die Papyrussammlung der Universität Trier besucht. Der Workshop wurde von Dr. Piotr Wozniczka (Klassische Philologie) organisiert und vom Fach Papyrologie (Prof. Fabian Reiter) organisatorisch unterstützt.

Kontakt  
Dr. Piotr Wozniczka  
Klassische Philologie  
✉ wozniczka@uni-trier.de  
☎ 0651/201-2363

## Raum für Austausch, Diskussion und Gedenken

Für das 20. Symposium für jiddische Studien konnten 22 Vortragende aus Deutschland, Israel, Polen und den Niederlanden gewonnen werden, die über drei Tage hinweg an der Universität Trier aktuelle Forschungsvorhaben in jiddischer und deutscher Sprache vorstellten

Die Jiddistik in Trier ist ein vergleichsweise junges Fach. Unter Wiederaufnahme der Vorkriegsarbeit von Salomo Birnbaum, seit 1986 Ehrendoktor der Universität Trier, sorgte Walter Röhl mit seinem Ruf von Hamburg nach Trier im Jahr 1970 gemeinsam mit Erika Timm für die Etablierung der Jiddistik an der Universität. Der Schwerpunkt liegt von jeher auf dem Altjiddischen und verankert die Jiddistik damit in der Germanistik. Im Jahr 1990 wurde in Trier die erste Professur für das Fach Jiddistik in Deutschland geschaffen; ihm folgte der zweite Lehrstuhl im Jahr 1996 in Düsseldorf.

1998 fand in Düsseldorf zum ersten Mal das Symposium für jiddische Studien in Deutschland statt. Im September 2017 wurde das Symposium zum 20. Mal ausgerichtet. Die jährlich abwechselnd in Trier und Düsseldorf stattfindende Veranstaltung bietet sowohl etablierten als auch Nachwuchswissenschaftlern unterschiedlicher Nationalität Raum für Austausch und Diskussion. Dabei werden verschiedene Projekte zu jiddischer Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft präsentiert.

Das Symposium war der richtige Ort für das Gedenken an Walter Röhl, der im Dezember 2016 verstorben ist. Weggefährten aus seiner langen wissenschaftlichen Laufbahn waren dankbar, ihm den zweiten Tag des Symposiums mit seinem altjiddischen Schwerpunkt widmen zu können.

Anlässlich des Jubiläums wurden zudem zwei Abendveranstaltungen der besonderen Art präsentiert: Am Montagabend interpretierte der in Buenos Aires geborene Schauspieler Rafael Goldwasser in der TuFa in Trier beeindruckend das jiddische Theaterstück „Feter Artur“. Der von Dani Horowitz verfasste Monolog feierte 1996 in Trier seine Weltpremiere in jiddischer Sprache, ebenfalls mit Goldwasser als Darsteller.

„Feter Artur“ handelt vom Schriftsteller Peter Stone, einem Holocaust-Überlebenden, der dem Publikum von seinem Theaterstück berichtet, das kein Schauspielhaus aufführen lassen wolle, da es zu „theatralisch“ sei. In diesem, das ‚Stück im Stück‘ umrahmenden Monolog erzählt der jüdische Dramatiker von seiner Zeit in Auschwitz und Theresienstadt, seinen Freunden Eddie, Karl und Martha und von seinem Onkel Arthur („Feter Artur“), der

die Familie im besetzten Prag zurückließ und nach Amerika floh. Im Zentrum des Stückes stehen dabei neben dem Schrecken des Konzentrationslagers auch die Unmöglichkeit, die Erfahrungen mit Außenstehenden zu teilen. Goldwassers eindringliche und sensible Inszenierung zog das Publikum von Beginn an in ihren Bann, sein ergreifendes Schauspiel wurde mit anhaltendem Beifall quittiert.

Am Dienstagabend präsentierte der Mannheimer Journalist und Kulturredakteur Joachim Hemmerle in seinem Abendvortrag „Ohne Kompass durch Jiddischland. Feuilletonistische Plauderei über Begegnungen, Erlebnisse und Lektüre aus einem halben Jahrhundert“ Streifzüge aus 50 Jahren seiner intensiven Beschäftigung und Erfahrung mit der jiddischen Kultur. Untermalt wurde der Bericht durch zahlreiche Archivmaterialien mit Bildern, Dokumenten und auch Audioaufnahmen, die er dem gut gefüllten Saal präsentierte. Hemmerle berichtete über gut geplante und auch unverhoffte Begegnungen mit Kulturschaffenden des Jiddischen, erzählte Anekdoten, blickte hinter die Kulissen des Kulturbetriebs und illustrierte seinen Vortrag mit seltenen Aufnahmen jiddischer Liedkunst.

Der diesjährige Büchertisch bot eine Besonderheit: Jiddische Bestände, aus einem Amsterdamer Antiquariat gerettet, fanden unter dem interessierten Publikum neue Besitzer, außerdem konnten der Trierer Universitätsbibliothek über 100 Bücher als Lückenergänzung übergeben werden.

Um vielfältige Lektüren, Gespräche und wissenschaftliche Anregungen reicher verabredeten sich die Teilnehmer zu einer Fortsetzung der Symposien in diesem Jahr in Düsseldorf vom 3. bis 5. September.

Maria Backes und Andreas Lehnertz

Das ausführliche Programm des Symposiums findet sich auf der Website der Trierer Jiddistik:  
🌐 [www.jiddistik.uni-trier.de](http://www.jiddistik.uni-trier.de)

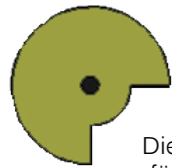
Kontakt  
Jiddistik Universität Trier  
☎ 0651/201-2325  
✉ [jiddisch@uni-trier.de](mailto:jiddisch@uni-trier.de)  
🌐 [www.jiddistik.uni-trier.de](http://www.jiddistik.uni-trier.de)

Der Schauspieler Rafael Goldwasser interpretierte das Theaterstück „Feter Artur“. Foto: Andreas Lehnertz





## Besondere Leistungspotenziale entdecken und fördern



### Deutschlandweit einzige Professur für Hochbegabtenforschung und -förderung

Die Abteilung Hochbegabtenforschung und -förderung an der Universität Trier ist deutschlandweit in der Psychologie die einzige mit dieser spezifischen Denomination. Dabei nimmt national wie international die Forschung zu diesem Thema stetig zu. Auch gesellschaftlich wird die Relevanz der Entdeckung und Förderung von besonderem Leistungspotenzial zunehmend betont. Oft geht es dabei in Forschung und Praxis um besonders begabte und leistungsfähige Kinder und Jugendliche im Schulalter während andere Altersgruppen wie Vorschulkinder oder Erwachsene weniger Berücksichtigung finden.

Das Team der Abteilung Hochbegabtenforschung und -förderung erforscht unter der Leitung von Prof. Dr. Franzis Preckel vor allem intellektuelle Hochbegabung sowie Einflussfaktoren auf die Leistungsentwicklung. Es geht darum, wie man intellektuelle Begabung erfassen kann, welche Persönlichkeits- und Umweltmerkmale die Leistungsentwicklung beeinflussen und wie intellektuell Hochbegabte in Familie und Schule gefördert werden können. In der Lehre liegen die Schwerpunkte bei den Themen Diagnostik (Testtheorie, Testkonstruktion, Leistungs- und Persönlichkeitsmessung), der Differentiellen Psychologie (Intelligenz, Kreativität und Hochbegabung) und der Pädagogischen Psychologie (Begabungspsychologische Beratung und Förderung, Entwicklung in der Schule).

Größere Forschungsprojekte der Abteilung sind das PULSS- und das AVG-Projekt, in denen über 3.000 Schüler an Gymnasien mit besonderen Förderklassen für Hochbegabte in Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz über fünf bis

zwölf Jahre wissenschaftlich begleitet wurden. Im THINK-Projekt wurden über 5.000 Grundschulkin- der aus sechs Bundesländern befragt und ein Intelligenztest sowie ein Fragebogen zur Erfassung der kognitiven Motivation neu entwickelt und normiert.

Ein großes Anliegen der Abteilung ist es, die eigenen Forschungsbefunde auch für die Praxis nutzbar zu machen. Beispiele hierfür sind neben der Testentwicklung das KLIKK-Training für Eltern hochbegabter Kinder ([www.klikk-elterntraining.de](http://www.klikk-elterntraining.de)) oder ein Einstiegsbuch für interessierte Laien in der Reihe Beck Wissen.

#### Das Abteilungsteam

- Prof. Dr. Franzis Preckel (Leitung)
- Karin Sywottek (Sekretariat)
- Moritz Breit, M.Sc. (LUPE Projekt)
- Theresa Kaar, M.Sc. (LUPE Projekt)
- Mireille Krischler, Dr. (LUPE Projekt; ab Juni 2018)
- Akad. Dir. Dr. Petra Hank
- Dr. Henrike Peiffer (CoCheck Projekt)
- Vsevolod Scherrer, M.Sc.
- Dipl.-Psych. Isabelle Schmidt (AVG Projekt)
- Katharina vom Hofe, M.Sc. (LUPE Projekt)
- Studentische Hilfskräfte:  
Max Bergholz, Jana Bommer, Bea Bringen- berg, Steffen Eberhardt, Hendrik Eulberg, Jessica Gnas, Inken Janßen, Luca Hannah Moers, Stephan Salber, Nathalie Schaufel, Julia Seitz

Fotos:  
Sheila Dolman



#### Zur Person

Prof. Dr. Franzis Preckel hat im April 2006 an der Universität Trier die seinerzeit einzige Professur für Hochbegabten- forschung und -förderung in Deutschland übernommen. Zuvor leitete sie drei Jahre lang die Begabungspsycho- logische Beratungsstelle an der Ludwig Maximilians Uni- versität München (LMU) mit jährlich bis zu 400 Beratungsfällen von Familien mit hoch- begabten Kindern. Nach dem Psychologie-Studium an der WWU Münster und dem St. Norbert College in Green Bay, Wisconsin/USA promovierte sie 2002 an der WWU Münster und wechselte als Akademische Rätin 2003 zum Department Psychologie der LMU München. Drei Jahre später folgte sie dem Ruf an die Universität Trier.



„Bei Begabungsförderung geht es um die ganze Person“

### Prof. Dr. Franzis Preckel zu Hochbegabung, Vorurteilen und gelungener Entwicklung

**Frau Preckel, wodurch wurde Ihr wissenschaftliches Interesse am Phänomen Hochbegabung ursprünglich geweckt?**

Mit dem Thema in Berührung gekommen bin ich durch ein Praktikum während des Studiums. Seitdem hat mich das Thema nicht mehr losgelassen. Dann habe ich ein Studienjahr in den USA verbracht, wo die Hochbegabtenforschung zu der Zeit deutlich präsenter war als in Deutschland und ich viel darüber lernen konnte. Zunächst hatte ich die Absicht, praktisch in der begabungspsychologischen Beratung zu arbeiten. Allerdings war ich mit den diagnostischen Möglichkeiten in der Praxis nicht zufrieden, was mich motiviert hat, zu dem Thema zu promovieren. Eine Weile bin ich dann in Praxis und Forschung parallel gefahren. Die Forschung hat dann schließlich gewonnen, aber den Blick auf die Anwendung habe ich nie verloren.

**Was ist eigentlich Hochbegabung?**

Wenn eine Person z.B. in Sport, Musik oder im akademischen Bereich ein hohes leistungsbezogenes Entwicklungspotenzial aufweist, spricht man von sportlicher, musikalischer oder kognitiver Hochbegabung. Anzeichen einer Hochbegabung im sportlichen oder musischen Bereich sind oft leichter zu erkennen als bei kognitiver Hochbegabung. Letztere zeigt sich bei jungen Kindern als eher allgemeines hohes kognitives Potenzial. Es können sich zwar schon relative Stärken wie z.B. in der Sprachentwicklung andeuten, doch ist die Entwicklung insgesamt noch sehr formbar. Mit zunehmendem Alter differenzieren sich dann Begabungsbereiche stärker aus – auch in Abhängigkeit von Möglichkeiten und Erwartungen in der Um-

welt. Im späten Grundschulalter sind dann bereits oft schon relative Stärken im verbalen oder numerischen Bereich nachweisbar. Es ist selten, dass jemand in allen Bereichen gleichermaßen begabt ist.

**Macht Hochbegabung alleine schon den „Meister“ oder bedarf es auch der „Übung“?**

Unter günstigen Bedingungen kann sich aus dem Potential eine sehr erfolgreiche Leistungsentwicklung ergeben. Das ist aber kein Selbstläufer. Eine solche Entwicklung betrifft immer die ganze Person und sie setzt eine intensive und langjährige Beschäftigung mit den Inhalten der jeweiligen Domäne voraus. Hohe kognitive Fähigkeiten allein reichen dafür nicht aus. Zusätzlich braucht es Übung, was nur mit fachkundiger Unterstützung durch gute Lehrkräfte (i. w. S.) möglich ist. Zudem kann Üben mühsam sein. Bestimmte Persönlichkeitseigenschaften wie z.B. das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und eine hohe Leistungsbe- reitschaft begünstigen, dass sich jemand ständig verbessern will und über viele Jahre hinweg ein hohes Übungsniveau aufrechterhält. Ohne diese Unterstützung oder persönliche Haltung können Begabungen auch verkümmern.

**Wie präzise lässt sich Hochbegabung messen?**

Bei klarer Definition und unter Nutzung von Test- und Fragebogenverfahren recht genau. Wichtig ist dabei die Frage „hochbegabt wofür?“. Was dann Gegenstand der Diagnostik ist, verändert sich je nach Antwort auf die Frage und auch nach Entwicklungsstand, denn es geht immer um die Pas- sung zwischen Personenmerkmalen und Umwelt







oder Leistungsdomäne, um die Höhe des leistungsbezogenen Potenzials abzuschätzen.

**Hochbegabtenförderung ist nach wie vor Ziel ideologisch geprägter Kritik. Beschäftigt Sie diese Diskussion in Ihrer wissenschaftlichen Arbeit?**

Ja, durchaus. Es ist immer wieder nötig, zu normalisieren und zu versachlichen. Ein Beispiel aus dem Alltag: Man spricht manchmal von Hochbegabten und Normalbegabten. Eine hohe Begabung gehört aber durchaus zum erwartbaren Spektrum menschlicher Möglichkeiten und ist in diesem Sinne ganz normal. Da Sprache Realität schafft, finde ich es günstiger, von durchschnittlich Begabten als von Normalbegabten zu sprechen. In der Forschung beschäftigen wir uns auch explizit mit falschen Vorannahmen und Stereotypen zu Hochbegabung. So konnten wir bisher zum Beispiel in ganz unterschiedlichen Ländern wie Belgien, Luxemburg, Deutschland, Israel oder Australien zeigen, dass Lehrkräfte und Lehramtsstudierende eher ambivalente Einstellungen zu

hochbegabten Schülern und Schülerinnen haben: sie werden zwar als intelligent und leistungsstark angesehen, aber auch als introvertierter, weniger verträglich und sozial inkompetenter als nicht Hochbegabte. Und das entspricht nicht der Faktenlage, denn Hochbegabte unterscheiden sich als Gruppe von nicht Hochbegabten lediglich in leistungsassoziierten Merkmalen, nicht aber darüber hinaus in ihrer Persönlichkeit oder ihren sozialen Fähigkeiten.

**Wechseln wir mal von der Hochbegabung ans andere Ende der Skala. Gibt es talentfreie Menschen, denen keinerlei „Gabe“ in die Wiege gelegt wurde?** Nein, Begabung hat keinen absoluten Nullpunkt. Und – es geht nicht um die „Gabe“, die einem in die Wiege gelegt wurde, auch wenn der Begriff „Begabung“ das nahe zu legen scheint. Vielmehr geht es um eine gelungene Entwicklung – auch Potenziale entwickeln sich – und dabei spielen die Umwelt und psychosoziale Faktoren eine große Rolle.

## Lehrkräfte entdecken Potenziale ihrer Schüler

Im Projekt LUPE werden dazu praxistaugliche Materialien entwickelt

Wie können Grundschullehrkräfte im Unterricht die besonderen Leistungspotentiale ihrer Schülerinnen und Schüler besser entdecken? Um leistungsstarke und potentiell hoch leistungsfähige Kinder gut fördern zu können, brauchen Lehrkräfte oft mehr Informationen über die individuellen Möglichkeiten und Begabungen ihrer Schüler. Geschärftete Diagnose-Kompetenzen unterstützen Lehrer bei der Gestaltung eines differenzierten und leistungsgerechten Unterrichts, der wiederum Potenziale aller Schüler weiterentwickeln kann. Im Projekt LUPE werden daher praxistaugliche Materialien entwickelt, die Grundschullehrkräfte dabei unterstützen, im Fach Mathematik und im Sachunterricht der Klassenstufen 1 bis 4 in der Grundschule aktiv und strukturiert nach Leistungspotenzialen bei den Kindern zu suchen und diese zu finden.

Es geht unter anderem darum, den Blick stärker auf Ressourcen als auf

Schwächen der Lernenden zu lenken, insbesondere auch bei Kindern aus sozial benachteiligten Gruppen. Im Laufe des Projekts werden flexibel einsetzbare, fachübergreifende und fachspezifische Materialien entstehen, mit denen Lehrkräfte Leistungspotenziale im Unterricht besser erkennen können.

Die Materialien werden auf wissenschaftlicher Grundlage konzipiert und mit den Schulen gemeinsam weiterentwickelt und erprobt. Sie umfassen Methoden der strukturierten Verhaltensbeobachtung im Unterricht und in bestimmten standardisierten Lern- und Leistungssituationen sowie diagnostisches Aufgabenmaterial, das von den Lehrkräften selbst in der Schule eingesetzt und ausgewertet werden kann. Ergebnis des Projektes LUPE ist damit Material für Grundschullehrkräfte, das im Regelunterricht genutzt werden kann.

### Hintergrund

LUPE ist Teil des Verbundprojekts Leistung macht Schule (LemaS) im Rahmen der gemeinsamen Initiative von Bund und Ländern zur Förderung leistungsstarker und potenziell besonders leistungsfähiger Schüler, die 2016 beschlossen wurde. Das Programm hat eine Laufzeit von zweimal fünf Jahren und wird mit einem Gesamtvolumen von 125 Millionen Euro zu gleichen Teilen von Bund und Ländern getragen. Analog wird LemaS seit Beginn der Laufzeit Anfang 2018 für fünf Jahre bis Ende 2022 gefördert. Prof. Dr. Franzis Preckel ist Mitglied der sechsköpfigen Redaktionsgruppe, die den erfolgreichen Verbundantrag gestellt hat. Deutschlandweit haben die Bundesländer insgesamt 300 Schulen aller Schulformen als Kooperationspartner ausgewählt. In Rheinland-Pfalz beteiligen sich insgesamt 17 Schulen, sechs aus dem Primarbereich und elf aus dem Sekundarbereich.

Weitere Informationen:

[www.bmbf.de/de/leistung-macht-schule-3641.html](http://www.bmbf.de/de/leistung-macht-schule-3641.html)

## Förderung Hochbegabter in der Schule

### Gymnasiale Begabtenklassen auf dem Prüfstand

Ähnlich wie sportlich oder musikalisch Begabte benötigen intellektuell Hochbegabte günstige Rahmenbedingungen, Anleitung und Übung, um sich optimal zu entfalten. Zum Teil sind die lern- und leistungsbezogenen Unterschiede zwischen intellektuell hochbegabten Schülerinnen und Schülern und ihrer eigenen Altersgruppe allerdings so groß, dass im Unterricht im regulären Klassenverband kaum auf ihre Lernmöglichkeiten und -bedürfnisse eingegangen werden kann. Manche dieser Schüler sind in der Lage, sich den Stoff eines ganzen Schuljahres in nur wenigen Monaten anzueignen und nicht selten ist ihnen der Großteil der Unterrichtsinhalte bereits bekannt.

Um nun für intellektuell hochbegabte Schüler angemessene Lernumgebungen zu schaffen, wurden deutschlandweit – u.a. auch an vier Gymnasien in Rheinland-Pfalz wie dem Auguste-Viktoria-Gymnasium in Trier – spezielle Förderklassen für Hochbegabte eingerichtet. Übergreifendes Ziel der Förderklassen ist es, durch passende Angebote und Herausforderungen die Entwicklung der Schüler zu unterstützen und negative Einflüsse auf die Leistungs- und Persönlichkeitsentwicklung zu verhindern. Dies betrifft beispielsweise frustrierende Langeweile durch Unterforderung und daraus folgendes Desinteresse oder Unsicherheit über und Zweifel an den eigenen Fähigkeiten. Die Fördermaßnahmen in den Förderklassen umfassen daher neben einer Verkürzung der Sekundarstufe I um ein Jahr („Akzeleration“) bilingualen Sachfachunterricht, das parallele Erlernen mehrerer Fremdsprachen sowie ein erweitertes Lernangebot („Enrichment“).

Die Abteilung für Hochbegabtenforschung und -förderung der Universität Trier begleitet die vier Gymnasien mit Förderklassen für Hochbegabte in RLP seit 2005. Ein Ziel der wissenschaftlichen Begleitung bestand in der Untersuchung des so genannten Big-Fish-Little-Pond-Effekts (BFLPE). Für die Förderklassen wird angenommen, dass besonders begabte Schüler und Schülerinnen, die zuvor in regulären Klassen oft zu den Leistungsstärksten der Klasse gehörten, in der neuen Bezugsgruppe „Förderklasse“ auf einmal zu durchschnittlich leistenden Schülern werden.

Dieser Übergang von einem „big fish im little pond“ zu einem „little fish im big pond“ ist für viele mit Einbußen in der subjektiven Einschätzung der eigenen Fähigkeiten verbunden. Denn unser Selbstbild eigener Fähigkeiten speist sich nicht nur aus unseren tatsächlichen Fähigkeiten, sondern maßgeblich auch aus den Vergleichen, die wir mit anderen anstellen. Da das Selbstbild eigener Fähigkeiten Schulleistungen und Lernverhalten entscheidend beeinflussen kann, ist die Untersuchung des BFLPE von großer praktischer Bedeutung.

Als ein Ergebnis der wissenschaftlichen Begleitung zeigte sich nun, dass der Besuch einer Förderklasse mit keinen besonderen Kosten für das Selbstbild eigener Fähigkeiten verbunden ist. Entgegen mancher Vorurteile halten sich die Schüler in den Förderklassen aber auch nicht für etwas Besseres. Das Selbstwertgefühl der Schüler in Regel- und Förderklassen unterscheidet sich nicht. Die soziale und motivationale Entwicklung verläuft in Förder- und Regelklassen ähnlich, die Leistung entwickelt sich bei den Schülern in den Förderklassen etwas besser als bei vergleichbar begabten Schülern in den Regelklassen.

Doch nicht jedes hochbegabte Kind ist in Förderklassen für Hochbegabte am besten aufgehoben. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung zeigen auch, dass viele dieser Kinder in Regelklassen ein gutes Lernumfeld finden. Hochbegabtenförderung funktioniert eben wie Förderung generell: Nicht ein Angebot kann allen gleichermaßen gerecht werden. Was zählt, ist der unverstellte Blick auf jedes einzelne Kind.

Weitere Informationen:

[https://www.karg-stiftung.de/common/kfp/pdf/projekte/Karg-Heft7\\_web.pdf](https://www.karg-stiftung.de/common/kfp/pdf/projekte/Karg-Heft7_web.pdf)

Kontakt  
Prof. Dr. Franzis Preckel  
Psychologie/Hochbegabtenforschung  
und -förderung  
✉ [preckel@uni-trier.de](mailto:preckel@uni-trier.de)  
☎ 0651/201-4520





## Strategien, Dispositionen und Ressourcen sozialer Resilienz

Eine genuin soziale Vorstellung von Resilienz, die sich insbesondere mit historischen Prozessen befasst, ermöglicht eine neue Perspektivierung des Konzepts. Damit verbunden sind theoretische wie empirische Herausforderungen, wie eine Tagung der DFG-Forschergruppe 2539 „Resilienz“ zeigte

Welche Strategien, welche Dispositionen und welche Ressourcen sind es, die in Phasen des sozialen Umbruchs zum Tragen kommen und dafür sorgen können, dass Herausforderungen gemeistert werden? Welche Konflikte lassen sich zwischen diesen Strategien, Dispositionen und Ressourcen identifizieren und welche langfristigen Nebenfolgen implizieren sie potentiell? Diese und weitere Fragen wurden aus der Perspektive einer Resilienzanalytik, die sich mit dem komplexen Zusammenspiel von Prozessen der Bewältigung, Anpassung und Transformation befasst, auf der von der DFG-Forschergruppe 2539 „Resilienz. Gesellschaftliche Umbruchphasen im Dialog zwischen Mediävistik und Soziologie“ vom 12. bis 15. März 2018 veranstalteten internationalen Tagung zum Thema „Strategies, Dispositions and Resources of Social Resilience. A Dialogue between Medieval History and Sociology“ im Trierer Nells Park Hotel diskutiert.

Ziel der Konferenz war es dabei, die Tragfähigkeit des insbesondere aus der sozialökologischen Forschung stammenden Konzepts der Resilienz für sozial-, geistes- und kulturwissenschaftliche Fragestellungen zu diskutieren, es in der Untersuchung historischer Prozesse zu erproben und erforderliche Anpassungen, Revisionen und Erweiterungen zu eruieren. Die Tagung gliederte sich dazu in sieben interdisziplinäre – mediävistische

Geschichtswissenschaften, Germanistik, Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften und Soziologie ins Gespräch bringende – Sektionen.

Nach einer Einführung in die Tagung durch den Sprecher der Forschergruppe, Lukas Clemens, widmete sich die erste Sektion der Tagung theoretischen Fragen zur Konzeptualisierung von Strategien, Dispositionen und Ressourcen und ihrer Verortung im Rahmen des Resilienzdiskurses. Dazu diskutierte Benjamin Rampp die Notwendigkeit einer Mehrebenen-Perspektive auf nichtlineare Resilienzprozesse. Martin Endreß knüpfte die Frage der Perspektivität aufnehmend daran an und thematisierte die Bedeutung von Prozessen sozialer Konstruktion für eine sozio-historische Prozesse in den Blick nehmende Resilienztheorie. Diese beiden Auftaktvorträge erörterten damit zentrale Aspekte des konzeptionellen Gesamtrahmens für eine sozio-historische Resilienzanalytik, der für die folgenden Beiträge Anschlussstellen eröffnete.

Die zweite Sektion adressierte das Thema jüdischer Resilienz im Mittelalter. Hier befasste sich Julia Itin mit Narrativen über die Pest und damit zusammenhängende Verfolgungen, und Christoph Cluse diskutierte die Frage, inwiefern die Resilienz jüdischer Akteure und Trägergruppen mit resilienztheoretischen Modellen analysiert werden könne. Nachfolgend wurde der Blick auf

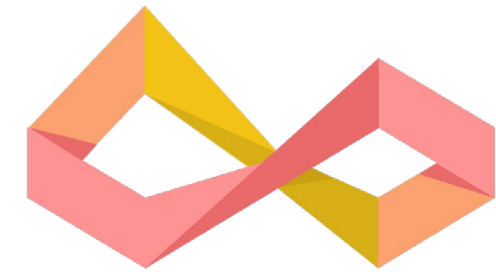
Resilienzprozesse angesichts katastrophaler Umbrüche gelegt. Hier thematisierte Tim Soens, eine Mehrebenen-Perspektive einnehmend, die Resilienz und Vulnerabilität angesichts von Flutkatastrophen sowohl auf gesellschaftlicher als auch auf Akteursebene, während Sabine Blum den auf Worst-Case-Szenarien abstellenden strategischen Atomkriegsdiskurs seit den 1950er-Jahren nachzeichnete und dabei das Resilienzdenken von der Logik der Risikoabwägung ebenso wie von den Rationalitäten der Präemption und Präkaution abgrenzte.

In der Keynote Lecture der Tagung kartographierte Mark Edwards den Resilienzdiskurs in einer metatheoretischen Optik und machte auf Herausforderungen für die Entwicklung einer Resilienztheorie aufmerksam. Die vierte Sektion widmete sich dem Feld des Rechts. Hier diskutierten Heikki Pihlajamäki und Thomas Rübner, inwiefern Gesetze der mittelalterlichen nordischen Länder respektive das römische Recht sowohl aus der Perspektive der zeitgenössischen Akteure als auch in einer aktuellen resilienzanalytischen Rekonstruktion als Resilienzressourcen verstanden werden könnten.

Die fünfte Sektion adressierte aus einer mediävistischen Perspektive die Resilienz ökonomischer Prozesse. Markus A. Denzel diskutierte Strategien des Resilienzmanagements in historischen Unternehmenskontexten, während Peter Rückert auf den Umgang mit disruptiven Umweltveränderungen einging. In einer sechsten Sektion zur Rezeption der Resilienzanalytik in den Literaturwissenschaften fragte Beatrice von Lüpke danach, welchen Beitrag das Konzept der Resilienz für die Analyse der literarischen Verhandlung des Ersten Markgrafenkriegs leisten könne.

Die siebte Sektion der Tagung ging schließlich auf Resilienzprozesse im mittelalterlichen Italien ein. Dabei befasste sich Gerrit Jasper Schenk, die Frage sozialer Konstruktionsprozesse aufnehmend, mit der materialen wie symbolischen Rekonstruktion der als kritische Infrastruktur verstandenen Ponte Vecchio in Florenz nach dem Arno-Hochwasser von 1333, und Lukas Clemens thematisierte die strategische Nutzung von Resilienzressourcen im Zuge der frühen anjouvinischen Herrschaft in Süditalien. Eine die verschiedenen interdisziplinären Perspektiven verbindende Abschlussdiskussion thematisierte schließlich resümierend die Chancen wie Herausforderungen der Übertragung des Konzepts der Resilienz auf sozio-historische Prozesse.

Insgesamt zeigte die Tagung, dass mit dem Fokus auf eine genuin soziale Vorstellung von Resilienz, die sich insbesondere mit historischen Prozessen befasst, eine neue Perspektivierung des Konzepts möglich wird, die aber auch theoretische wie empirische Herausforderungen mit sich bringt. So erwiesen sich Anpassungen und Ergänzungen der analytischen Begrifflichkeiten im Zuge der Über-



# RESILIENZ

Forschergruppe 2539  
Mediävistik & Soziologie

tragung von ihrer sozialökologischen Provenienz auf sozio-historische Konstellationen als notwendig. Im Rahmen der Tagung wurden diesbezüglich sowohl die größere analytische Bedeutung von ‚agency‘ im Rahmen von Resilienzprozessen als auch die Notwendigkeit einer stärkeren Berücksichtigung von Prozessen sozialer Konstruktion – durch die zeitgenössischen Akteure und Trägergruppen ebenso wie im Kontext der wissenschaftlichen Rekonstruktion dieser sozio-historischen Konstellationen – angesprochen. Damit wurde auch deutlich, dass Strategien, Dispositionen und Ressourcen sozialer Resilienz stets in Relation zueinander gedacht werden müssen, um sie für eine empirische Analyse fruchtbar machen zu können. Überdies wurde insbesondere die Frage des Umgangs mit der bislang ausgeprägt normativen Ausrichtung des Konzepts aufgeworfen, die bei dessen Übertragung in den sozial-, geistes- und kulturwissenschaftlichen Diskurs hinterfragt werden muss; stattdessen gilt es, so legte die Diskussion nahe, Ambiguitäten und Nebenfolgendynamiken im Rahmen von Resilienzprozessen stärker in den Fokus zu rücken.

Zugleich wurde in den Beiträgen und Diskussionen deutlich, dass das Konzept der Resilienz und die damit verbundenen analytischen Modelle, wie bspw. der „Adaptive Cycle“ und die Figur der „Parchy“, das Potential besitzen, neue Perspektiven für die Untersuchung sozio-historischer Prozesse zu eröffnen. So wird mit dem Konzept der Resilienz insbesondere das komplexe Zusammenspiel von Kontinuität und Wandel adressiert und aufgenommen, ohne diese dabei als lediglich dichotome Gegensätze zu verstehen, womit insbesondere nichtlineare Prozessverläufe analytisch besser zugänglich gemacht werden können.

Nina Fabiola Schumacher,  
DFG-Forschergruppe 2539 „Resilienz“

Weitere Informationen:

<http://for2539-resilienz.uni-trier.de>

Kontakt  
DFG-Forschergruppe 2539 „Resilienz“  
Forschungszentrum Europa  
✉ [resilienz@uni-trier.de](mailto:resilienz@uni-trier.de)

Foto:  
Nina Fabiola  
Schumacher





## Mikrosimulationszentrum für Deutschland entsteht in Trier

2 Millionen Euro Forschungsmittel für eine Forschungsgruppe der Universitäten Trier und Duisburg-Essen sowie des Statistischen Bundesamtes

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt mit zwei Millionen Euro eine neue Forschungsgruppe, bei der Ralf Münnich, Professor für Statistik an der Universität Trier, als Sprecher eine zentrale Rolle einnimmt. Die Forscher an den Universitäten Trier (Prof. Ralf Münnich und Prof. Johannes Kopp) und Duisburg-Essen (Prof. Rainer Schnell und Prof. Petra Stein) sowie dem Statistischen Bundesamt (Prof. Zwick) werden mit ihren Teams ein Simulationsmodell entwickeln, mit dem man gesellschaftliche und infrastrukturelle Entwicklungen in Deutschland fundiert vorhersagen kann. Aus den dafür benötigten Datenmengen soll ein ganzes kleinräumlich hochauflösendes Mikrosimulationszentrum erwachsen. Europaweit ist das Projekt „Sektorenübergreifendes kleinräumiges Mikrosimulationsmodell (MikroSim)“ einzigartig.

Wissenschaftsminister Professor Konrad Wolf lobt die erfolgreiche Drittmittelinwerbung: „Die Forschungsgruppe widmet sich einer hochaktuellen Thematik und unterstreicht die Bedeutung von Grundlagenforschung als einen wesentlichen Beitrag zur digitalen Transformation unserer Gesellschaft. Ich freue mich über die erfolgreiche Drittmittelinwerbung und den neuen, innovativen Forschungsschwerpunkt der Universität Trier!“

„Angewandte Mathematik, Statistik, Simulation“ gehört zu den profilbildenden Forschungsfeldern der Universität Trier. In der Entscheidung der DFG für MikroSim sieht Universitätspräsident Professor Michael Jäckel die jahrelange Forschungsleistung bestätigt: „Über Jahre haben wir unsere Expertise im Bereich der Mikrosimulation aufgebaut und die enge Kooperation mit Statistischen Ämtern gesucht. Wir haben viel in die erforderliche Infrastruktur investiert und mit Professor Münnich, seinem Team und allen beteiligten Kolleginnen und Kollegen eine leistungsstarke Einheit entwickelt. Die Genehmigung der Forschungsgruppe ist ein wirklich großer Erfolg und eine eindrucksvolle Bestätigung unserer Zuversicht und Beharrlichkeit auf diesem Gebiet.“

Die ersten Analysefelder der Forschungsgruppe werden der Pflegebedarf und die Integration von Migranten in den Arbeitsmarkt sein. Die Forschenden wollen fundierte Szenarien bereitstellen, um der Politik eine vorausschauende Planung zu ermöglichen. Auf Fehlentwicklungen in der Gesellschaft könnte die Politik somit frühzeitig reagieren. Sobald das Mikrosimulationsmodell entwickelt und erfolgreich getestet ist, werde es auch auf andere Themenkomplexe übertragen, verrät Münnich.

### Praxisbeispiel: Zukünftige Pflegeversorgung durch MikroSim

Der künftige Pflegebedarf ist abhängig von der demographischen Entwicklung und davon, wie Menschen miteinander zusammenleben. Es ist davon auszugehen, dass immer mehr Menschen alleine leben und der Bedarf an geschultem Pflegepersonal steigt. Generationenübergreifende Wohnformen oder Familien, die nah beieinander wohnen, reduzieren dagegen den Bedarf an professionellen Pflegekräften. Unter Berücksichtigung dieser Aspekte entwickelt MikroSim aus den Daten des Statistischen Bundesamtes einen realitätsnahen Mikrodatensatz über die gesamte Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland. Damit lassen sich verschiedene Szenarien simulieren, wie der Pflegebedarf aussehen könnte und welche Folgen sich daraus ergeben.

Foto:  
Colourbox.de

### Zur Person

Professor Ralf Münnich lehrt an der Universität Trier seit 2005 Wirtschafts- und Sozialstatistik. Er gilt als ausgewiesener Experte für den Zensus, mit dem die Bevölkerungsdaten Deutschlands erhoben werden. Für den aktuellen Zensus 2011 hat der Statistiker eine neue Schätz- und Stichprobenmethodik entwickelt, bei der eine Vollerhebung mit einer Befragung aller Bürger nicht mehr notwendig ist, sondern teils Registerdaten des Statistischen Bundesamtes genutzt werden.



Foto:  
Peter Kuntz

## 2.000 Prozessorkerne für das Mikrosimulationszentrum

Im Interview erklärt Professor Ralf Münnich den Entstehungshintergrund von MikroSim

**Herr Professor Münnich, warum braucht Deutschland ein hochauflösendes Mikrosimulations-Labor?**

Aufgrund des enormen Bedarfs an Informationen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wachsen die Anforderungen an Daten und Analysemethoden. Gesellschaftliche Herausforderungen entstehen beispielsweise durch Phänomene wie den demographischen Wandel und Migration. Die Analyse der entsprechenden mittel- und langfristigen Auswirkungen stellt aufgrund der Komplexität insbesondere auf kleinräumiger Ebene hohe Ansprüche an Daten, Methodik und Rechenkapazität. Die DFG-Forschungsgruppe MikroSim ermöglicht in Deutschland erstmals die Untersuchung dieser Phänomene mittels Mikrosimulationen auf einer derart geographisch kleinräumig gegliederten Population. Zusammen mit den Projektpartnern haben wir neben den notwendigen Daten auch die Fachkompetenz um ein Projekt in dieser Größenordnung durchzuführen.

**Wie sieht Ihr Mikrosimulations-Labor aus? Hat sich etwas auf Ihrem Schreibtisch verändert?**

Auf meinem Schreibtisch hat sich die Simulationsarbeit noch am wenigsten ausgewirkt – der war zuvor schon voll mit Arbeit. Die eigentliche Arbeit in einem Mikrosimulations-Labor findet auf der Großrechenanlage statt. Hierzu nutzen wir eine interne Serverarchitektur, die es ermöglicht, mit ca. 2.000 Prozessorkernen massive parallele Berech-

nungen durchzuführen. Diese ist auch notwendig, um Simulationen in der geplanten Größenordnung umzusetzen. Jedoch steht vor der eigentlichen Simulationsarbeit noch ein Berg an theoretischen, praktischen und organisatorischen Aufgaben, die es im Team zu bewältigen gilt. Ein Konzept zur Öffnung des Labors für externe Forschende wird zum Ende der ersten Projektphase erarbeitet.

**Das Mikrosimulations-Labor entsteht nicht plötzlich. Sie haben jahrelang Vorarbeiten dazu geleistet. Wie haben Sie das Projekt vorbereitet?**

Da haben Sie natürlich Recht. Die Vorarbeiten aller beteiligten Projektpartner haben wesentlich zum Erfolg des Antrages beigetragen. Ko-Sprecher Rainer Schnell hat sich viele Jahre mit den Methoden der Computersimulation in den Sozialwissenschaften beschäftigt und in zahlreichen DFG-Projekten an der Zusammenführung von Datenbeständen gearbeitet. Petra Stein weist durch die Umsetzung verschiedener DFG-Projekte umfassende Erfahrung in der Erstellung von Mikrosimulationen und deren Analyse auf. Im Bereich der empirischen Familiensoziologie hat Johannes Kopp vielfältige Forschungsvorarbeiten vorzuweisen. Wir an der Professur für Wirtschafts- und Sozialstatistik haben bereits über mehrere Jahre Projekte zusammen mit dem Statistischen Bundesamt durchgeführt und damit wichtige Grundsteine für das Projekt gelegt. Hierzu zählen vor allem das Projekt zum deutschen Zensus 2011, der



die wichtigste Datenbasis unserer Simulationen bildet, und das Projekt Research Innovation for Official and Survey Statistics (RIFOSS). Erste kleinräumige Mikrosimulationen für die Region Trier konnten im Rahmen des Projektes Regionale Mikrosimulationen und Indikatorenssysteme (REMIKIS) durchgeführt werden. Die vielfältigen Forschungsarbeiten ermöglichten uns auch die Gründung des Research Institute for Official and Survey Statistics (RIFOSS) und die damit verbundene Einsetzung von Dr. Florian Ertz als Geschäftsführer, auch zur Unterstützung dieses Forschungsvorhabens.

**Nach den Themen Pflege und Migration sollen noch weitere folgen. Ab wann ist es soweit und auf welche Kooperationspartner setzen Sie?**

Im Folgeantrag für die zweite Projektphase planen wir, die Mikrosimulations-Infrastruktur für die Wissenschaft zugänglich zu machen, um weitere Themenkomplexe analysieren zu können. Insbesondere Gesundheitsversorgung und Verkehr stehen hierfür zunächst im Fokus, jedoch ist für die konkrete Ausarbeitung der zweiten Projektphase ein Workshop zur Aktualisierung und Präzisierung zukünftiger Inhalte geplant. Wir wünschen uns, die derzeitige Expertise innerhalb der Forschungsgruppe langfristig zu halten und gegebenenfalls für weitere Themenfelder mit neuen Kooperationspartnern zu ergänzen.

**Herr Münnich, wie hat sich eigentlich das Team gebildet? Warum sind drei Standorte beteiligt?**

In vielen gemeinsamen Telefongesprächen, das erste wird wohl 2014 oder 2015 gewesen sein, haben Rainer Schnell und ich die gemeinsame Idee für ein Mikrosimulationszentrum gesehen und haben diese systematisch ausgebaut. Die Erweiterung ging dann recht schnell. Zentral sind natürlich viele Daten der amtlichen Statistik. Die jahrelange gemeinsame Arbeit war da eine sehr gute Grundlage. Zudem hat Markus Zwick zu diesem Thema bereits als "Enkel" des Sonderforschungsbereichs 3, dem Ursprung der deutschen Mikrosimulationen, gearbeitet. Petra Stein beschäftigt sich seit langem intensiv mit dem Thema Mikrosimulation und Migration und Johannes Kopp forscht in den Bereichen Familie, Gesundheit und Pflege. Wir kennen uns alle schon gut und sind hervorragend vernetzt – und das ist doch eine ideale Grundlage für eine so ambitionierte Forschungsgruppe.

Kontakt

Prof. Dr. Ralf Münnich  
Volkswirtschaftslehre

Wirtschafts- und Sozialstatistik

🌐 <https://www.statistik.uni-trier.de>

✉ [muennich@uni-trier.de](mailto:muennich@uni-trier.de)

☎ 0651/201-2651



## Mit dem Smartphone in die Antike

Das Projekt „Antike Realität mobil erleben (ARmob)“ verbindet Wissenschaft, Augmented Reality und Tourismus

Foto:  
Mit dem Smartphone in die Antike

### Landschaft und Kultur in der Großregion

Trier liegt in einer der landschaftlich reizvollsten Regionen Deutschlands, die zudem ein reiches historisches und kulturelles Erbe besitzt, das in vielen Orten touristisch hoch attraktive Ziele bietet. Dies spiegelt sich auch in den Touristenzahlen wieder. Viele dieser archäologischen Fundplätze sind zwar bekannt und ausgeschildert, ermöglichen jedoch dem Besucher häufig kein anschauliches, intuitives Erleben des archäologischen Denkmals. Bauliche Rekonstruktionen sind andererseits zwar sehr anschaulich und erlebnisorientiert, aber mit

einem erheblichen Aufwand bei der Errichtung und der Instandhaltung verbunden, sie ziehen hohe Folgekosten nach sich und bedürfen eines über Jahrzehnte hinweg verfolgten Nutzungskonzeptes, welches zudem häufig an das ehrenamtliche Engagement von Vereinen oder gar Einzelpersonen gebunden ist. Es stellt sich daher die Frage, wie das archäologische und kulturelle Erbe der Region möglichst effektiv und zielgruppenorientiert für Einheimische wie für Touristen präsentiert werden kann.

### Augmented Reality – Umwelt und Computergraphik verschmelzen

Um dieses Ziel zu erreichen, wird mit Partnern aus der Region in Luxemburg und Rheinland-Pfalz unter der Führung der Universität Trier das Informations- und Führungssystem „Antike Realität mobil erleben“ (ARmob) aufgebaut, das Augmented Reality zur Visualisierung von Rekonstruktionen nutzt. Bei der Augmented Reality – oder auch AR – verschmelzen Computermodell und Realität in Echtzeit miteinander. Dem Besucher wird vor Ort ein nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten korrektes 3D-

Modell auf dem Smartphone präsentiert, wenn er dieses auf die originale Position des antiken Standortes ausrichtet. Die Gebäude sind dreidimensional rekonstruiert. Sie werden so in die Aufnahme der Landschaft eingebunden, dass der Besucher, abhängig von seinem eigenen Standort, das Gebäude in Echtzeit stets lage- und größengetreu an der richtigen Position sieht. Damit ist auch ein Umschreiten, ein sich Nähern oder ein sich Entfernen möglich und wird entsprechend angezeigt. Derar-

**UMZUG?**



*Schön, dass wir Ihnen helfen können!*

**Internet: [www.mallmann.com](http://www.mallmann.com)**



**m.mallmann**  
internationale möbelspedition  
Inh.: Fritz Steffgen GmbH

**Herzogenbuscher Str. 17**  
**D - 54292 Trier**

**Telefon (0651) 24001**  
**Fax (0651) 149512**

**Email: [info@mallmann.com](mailto:info@mallmann.com)**



tige Visualisierungen besitzen eine hohe Faszination: Bewegungen in der Natur, wie Wind in den Ästen von Bäumen, ziehende Wolken, Vögel oder auch Menschen werden wahrgenommen und in das Bild mit dem Computermodell integriert. Dieses Faszinationspotential und die Anschaulichkeit der Darstellung ermöglichen einen unmittelbaren

Zugang des Besuchers zu den Objekten und Inhalten. Informationen zu der Rekonstruktion können zielgruppenorientiert auf der Grundlage eines didaktischen Konzeptes und mit verschiedenen Informationstiefen in fünf Sprachen (Luxemburgisch, Französisch, Niederländisch, Englisch und Deutsch) abgerufen werden.



Römische Villa Otrang – Vom Drahtgittermodell zur Augmented Reality

### Antike Denkmäler rekonstruiert erleben

ARmob basiert auf den „Straßen der Römer“ und damit einem von regionalen und transnationalen Tourismusvereinigungen getragenen Dachmarketing. Die Auswahl der archäologischen Befunde und historischen Stätten, die als 3D-Modelle dargestellt werden, erfolgt auf der Grundlage fachlicher und touristischer Erwägungen. Grundlegend

ist aber die enge Abstimmung mit den Gemeinden. Die Auswahl umfasst zahlreiche Kategorien von archäologischen und historischen Befunden, von dem keltischen Grabhügel über römische Tempel, Villen und Kelteranlagen bis zu mittelalterlichen Burgen.



Römische Villa in Wittlich (unter der Autobahnbrücke)

## Ein Informations- und Führungssystem zu dem kulturellen Erbe in der Region

Ziel des Projektes ist die Entwicklung und das Angebot des Informations- und Führungssystems „Antike Realität mobil erleben“ (ARmob). Es ermöglicht, Interessierte zu den Denkmälern zu führen und ihnen dort Informationen mitsamt der Visualisierung anzubieten. Dies geschieht entweder aufgrund der Vorbereitung des Ausflugs oder spontan vor Ort. Durch die Nutzung modernster Methoden soll so die touristische Attraktivität der Region gestärkt werden und der Besucher gezielt zu weiteren interessanten Orten geleitet werden.

Dazu wird das System aus drei Komponenten bestehen, einer ARmob Objekt-App für das Smartphone bzw. Tablet und im Hintergrund der ARmob-Routenplaner und die Datenvorhaltung. Der ARmob-Routenplaner ist web-basiert und ermöglicht die individuelle Auswahl von Orten, zugleich stellt er Informationen im Internet bereit und dient so zur Planung von Touren und Besuchen.

Das Herzstück ist die Objekt-App, die die Objekte vor Ort zeigt. Sind bislang bei den meisten AR-Anwendungen noch Marker notwendig, um die Computergraphik richtig zu positionieren, so ist hier das Entwicklungsziel, eine von Markern unabhängige Darstellung zu ermöglichen.

Objekt-App und Routenplaner werden mit den existierenden touristischen Informationssystemen verlinkt, so dass auch aus diesen heraus eine Information über einen ARmob-Standort erfolgen kann. Eine Nutzung des Informations- und Führungssystems wird daher im Wesentlichen auf drei Wegen möglich sein: Für die Vorbereitung kann das System über einen Computer von Zuhause aus genutzt werden, um so schon relevante Informationen und Daten herunterzuladen. Für den „Überraschungsbesucher“ befindet sich vor Ort aber auch eine Infotafel mit einem QR-Code zum

Download der App und einigen wenigen Informationen als „Appetizer“. Die Besucher, die über die Netzangebote der Tourismusorganisationen von einem Standort erfahren haben, haben gleichfalls die Möglichkeit, die App aus den existierenden Informationssystemen (z.B. outdoor-active) heraus herunterzuladen.

Der Nutzen für die Region und die Kommunen besteht darin, dass die touristische Infrastruktur mit modernsten Methoden gefördert wird. Damit wird die Region durch ein erlebnisorientiertes und an Zielgruppen ausgerichtetes Angebot an Attraktivität gewinnen. Hier kann gleichermaßen die Vermittlung weiterer Informationen, zum Beispiel Hinweise auf Hotellerie und Gastronomie erfolgen. Aus den archäologischen Denkmälern werden so lebendigere Orte für Besucher und Einheimische! Ein sicherlich entscheidender Punkt ist, dass die Kosten für die einzelnen Objekte sowie für die Nachhaltigkeit des Angebotes dabei denkbar gering sind: Es gibt keine kostenintensiven Nachbauten mit Folgekosten für ihre Unterhaltung, alle Modelle sind leicht zu ändern oder zu ergänzen.

Die Region, die Touristik, aber auch die mit der Archäologie der Region Betrauten haben mit ARmob die Möglichkeit, an dem aktuellen Boom von Augmented Reality-Anwendungen zu profitieren.

Dr. Rosemarie Cordie/Prof. Dr. Torsten Mattern,  
Klassische Archäologie

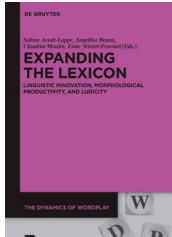
Kontakt  
Projekt ARmob  
☎ 0651/201-4392 oder -4398  
✉ cordie@uni-trier.de

### Projektgebiet und Partner

Das Projektgebiet umfasst das Gebiet von sechs Lokalen Aktionsgruppen (LAG) der LEADER-Förderung in Rheinland-Pfalz und von dreien in Luxemburg, von Luxemburg-West bis zur Vulkaneifel. Das Projekt ist damit transnational ausgerichtet. Projektträger ist die Universität Trier. Die Umsetzungsphase des Projekts ist bis Ende 2019 mit koordinierter, schrittweiser Bereitstellung der Daten geplant. Beteiligt sind derzeit 32 rheinland-pfälzische Verbandsgemeinden und Städte mit 66 Orten und ca. 20 luxemburgische Kommunen. Ein derartiges Projekt erfordert natürlich eine enge Abstimmung aller Projektbeteiligten und viele Partner.



## Neuerscheinungen



Arndt-Lappe, Sabine/Braun, Angelika/Moulin, Claudine/Winter-Froemel, Esme (Hgg.): **Expanding the Lexicon. Linguistic Innovation, Morphological Productivity, and Ludicity.** Berlin & Boston: De Gruyter (The Dynamics of Wordplay, 5). VI + 304 S.

Der Wortschatz stellt einen Bereich der Sprache dar, der sich durch eine starke Dynamik auszeichnet. Die Beiträge des Bandes widmen sich Verfahren der Wortschatzerweiterung in unterschiedlichen Sprachen und Epochen. Analysen zur morphologischen Produktivität, zu Innovationstypen und zur Bedeutung ludischer Prozesse führen unterschiedliche Forschungsansätze sowie strukturelle, kognitive und funktionale Modellierungen zusammen und eröffnen so neue Perspektiven auf das Forschungsfeld.



Bruns, Thomas: **Wissenschaftlich schreiben auf Russisch. Lehrbuch.** Verlag Dr. Kovaz, Hamburg 2018, 382 Seiten, ISBN 978-3-339-10112-9

Die Fähigkeit zum wissenschaftlichen Schreiben, d.h. zur Produktion wissenschaftlicher Texte, wird nicht nur in vielen Tätigkeitsfeldern erwartet, sondern ist bereits in einem Studium der Russistik Teil der Ausbildung. Im späteren Berufsleben wird in vielen Situationen verlangt, Forschungsberichte, Präsentationen u.Ä. unter Einhaltung bestimmter inhaltlicher, sprachlicher und formaler Kriterien zu verfassen. Das vorliegende Nachschlagewerk stellt für eine Vielzahl kommunikativer Zielsetzungen Material bereit, das es erlaubt, sich in der russischen Sprache sicher auf einem Gebiet zu bewegen, das mit der Alltagssprache zwar Überschneidungen aufweist, aber doch deutlich hierüber hinaus geht.



Wengeler, Martin/Ziem, Alexander (Hrsg.): **Diskurs, Wissen, Sprache. Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen.** De Gruyter, Oldenbourg. 2018. (Sprache und Wissen). 350 S.

Der in der Reihe „Sprache und Wissen“ erscheinende Band würdigt das wissenschaftliche Werk Dietrich Busses. Zu den folgenreichsten Konsequenzen dieses Werkes in der Germanistischen Linguistik gehört die Nutzbarmachung des Foucaultschen Diskurs-Konzepts für die Historische (Diskurs-)Semantik. Der Band gibt einen bunten und illustrativen Einblick in diskurs- und kulturlinguistische Forschungsaktivitäten von LinguistInnen, die durch die Arbeiten Busses angeregt, motiviert und geleitet worden sind.

Kloos Wolfgang (Ed.) **Wor(l)ds of Trauma: Canadian and German Perspectives. Diversity/Diversité/Diversität Bd. 3.** Münster, New York: Waxmann, 2017, 276 Seiten, ISBN 978-3-8309-3734-0

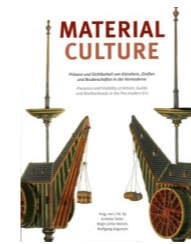
Der Band versammelt 18 Aufsätze kanadischer und deutscher Wissenschaftler, die sich aus verschiedenen disziplinären Blickwinkeln mit traumatischen Erfahrungen in historischer wie zeitgenössischer Perspektive befassen und dabei persönliche, kollektive, nationale oder auch globale Beispiele von Traumatisierung untersuchen. Vertreten sind Psychologie, Politikwissenschaft, Soziologie, Film-, Kunst-, Literatur-, Medien- und Museumswissenschaften. Die Beiträge widmen sich sowohl übergreifenden theoretischen wie an speziellen Ereignissen orientierten Fragestellungen und deren Behandlung in narrativen und visuellen Ausdruckformen. Dabei wird wiederholt auf eine hermeneutische croisée zurückgegriffen. Das heißt: Kanadische Beiträge setzen sich mit deutschen/europäischen Erfahrungen von Traumatisierung auseinander, deutsche Aufsätze nehmen sich einschlägiger kanadischer Themen an. U.a. werden Traumatisierungen als Folge von Kriegserlebnissen, Holocaust, Migration, Rassismus, aber auch als Bestandteil indigener Lebenswelten diskutiert.

Birgit Ulrike Münch, Andreas Tacke, Markwart Herzog, Sylvia Heudecker (Hrsg.): **BilderGewalt. Zerstörung – Zensur – Umkodierung – Neuschöpfung (= Kunsthistorisches Forum Irsee, Bd. 5).** Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2018. – 21 x 29,7 cm, 176 Seiten, 35 Farb- und 39 S/W- Abbildungen, Broschur

Die medial verbreitete Zurschaustellung und Inszenierung des sogenannten Islamischen Staates waren mit ein Anlass, sich interdisziplinär dem Themenfeld der Bildzerstörung zu nähern, und dies von der Antike bis zur Postmoderne. Darüber hinaus eröffneten die aktuellen Forschungen zum Bildverständnis der Reformationszeit im Jubiläumsjahr 2017 neue Zugangswege und regten zu einer breiteren Analyse des Phänomens an.

**Statuta pictorum: Kommentierte Edition der Maler(zunft)ordnungen im deutschsprachigen Raum des Alten Reiches.**

Von Andreas Tacke, Ursula Timann, Marina Beck, Elsa Oßwald, Sarah Wilhelm, Luise Schaefer, Zbigniew Michalczyk, Sandra Knieb, Radka Heisslerova, Hana Pátková, Karina Wiench, Susan Tipton, Monika Borowska, Benno Jakobus Walde, u. a. 5. Bde. (= artifex. Quellen und Studien zur Künstler-sozialgeschichte / Sources and Studies in the Social History of the Artist. Hrsg. von / Ed. by Andreas Tacke), Petersberg 2018. – 17 x 24 cm, 5 Bände,



zusammen 4.608 Seiten, Hardcover mit Leineneinband im Schuber. Erstmals werden die Zunft- bzw. Handwerksordnungen für Maler Zentraleuropas publiziert. Der Künstler war bis um 1800, von Ausnahmen – wie Hofkünstler – abgesehen, zunftgebundener Handwerker, d.h., vom Eintritt in die Lehre über die mehrjährige Gesellen- und Wanderzeit, die anschließende Meisterprüfung, die Ehe bis hin zur Gründung und Führung einer eigenen Werkstatt, dem Ankauf der Arbeitsmaterialien und letztendlich dem Verkauf der Kunstwerke selbst, wurde alles von der Zunft zu regeln versucht.

Andreas Tacke, Birgit Ulrike Münch, Wolfgang Augustyn (Hgg./Eds.): **MATERIAL CULTURE. Präsenz und Sichtbarkeit von Künstlern, Zünften und Bruderschaften in der Vormoderne / Presence and Visibility of Artists, Guilds and Brotherhoods in the Pre-modern Era (= artifex. Quellen und Studien zur Künstlersozialgeschichte / Sources and Studies in the Social History of the Artist. Hrsg. von / Ed. by Andreas Tacke).** Petersberg 2018. – 17 x 24 cm, 448 Seiten, 119 Farb- und 84 S/W- Abbildungen, Broschur

Die Rede ist von jenen Objekten materieller Kultur, die die Künstler repräsentierten und so im städtischen Kontext visualisierten. Alle Objekte stehen hierbei im Zentrum des Interesses, denn der Begriff »Material Culture« des Zunft- und Gildewesens wird in breitest möglicher Dimension verstanden, vom Altar bis zum schlichten Zunftschrank, der die Kerzen für die städtischen Prozessionen beherbergte. Von Interesse sind die Form, Wirkung und Funktion dieser Objekte in ihrem sakralen oder profanen Umfeld.



Fabian Müller: **Raffaels Selbstdarstellung. Künstlerschaft als Konstrukt (= artifex. Quellen und Studien zur Künstlersozialgeschichte / Sources and Studies in the Social History of the Artist. Hrsg. von / Ed. by Andreas Tacke).** Petersberg 2018. – 17 x 24 cm, 288 Seiten, 49 Farb- und 8 S/W-Abbildungen, Hardcover, ISBN 978-3-7319-0667-4

Kein Künstler vor und nur wenige Künstler nach Raffael (1483–1520) haben die eigene Künstlerschaft so explizit und umfassend konstruiert. Seine Strategie stellte sich in der Rückschau als höchst erfolgreich heraus; und nimmt man seine bis heute geltende kanonische Bedeutung für die Kunstgeschichte dazu, darf man Raffael legitim eine, wenn nicht sogar die Vorreiterrolle in der strategischen Künstlerelbstdarstellung zuweisen.



Niklas Bender **Verpasste und erfasste Möglichkeiten. Lesen als Lebenskunst.** Ca. 120 Seiten. Schwabe 2018. ISBN 978-3-7965-3802-5

Der Literaturwissenschaftler und -kritiker Niklas Bender untersucht an ausgewählten Beispielen der modernen und der Gegenwartsliteratur, wie das Lesen von Literatur heute dazu beitragen kann, das Leben sinnvoll zu gestalten. Im ersten Teil seines Essays zeigt er auf, wie Romane einen guten Umgang mit der Überflutung lehren können. Im zweiten Teil wird veranschaulicht, auf welche Weise Lyrik das Ergreifen von intensiven Momenten vor Augen zu führen vermag. Im dritten Teil wird ein weiterer aktueller Aspekt hervorgehoben: das allgegenwärtige Storytelling.

Wir bringen Ihre  
**DISSERTATION**  
in Form

Dissertationen Habilitationen  
Sammelbände  
Festschriften  
samtliche  
Sammlung  
Festschriften  
tation  
melbände  
schrif  
tation  
bände  
schrif  
nen Habilitationen Sammel-

- Formatierung
- Textgestaltung
- Indexerstellung
- Bibliographien
- Korrektur
- Tabellen und Grafiken
- Bildbearbeitung
- Druckvorbereitung

**Text & Satz Thomas Sick**  
info@text-satz.com  
www.text-satz.com





## ALUMNI-SERIE

Martin Litsch studierte in Trier Soziologie und Volkswirtschaftslehre. Die Universität seiner Heimatstadt war zugleich seine erste berufliche Station als wissenschaftlicher Mitarbeiter. 1989 wechselte er in den Dienst der Allgemeinen Ortskrankenkassen (AOK), der er bis heute treu geblieben ist. Zunächst leitete er im Wissenschaftlichen Institut der AOK Projekte und übernahm neun Jahre später die Leitung dieses Instituts. Nach Stationen im AOK-Bundesverband wurde Martin Litsch Vorstandsvorsitzender der AOK Westfalen-Lippe, später der durch Fusion gebildeten AOK NordWest. Seit Januar 2016 steht er als Vorstandsvorsitzender dem Bundesverband der AOK vor, in der mehr als 26 Millionen Menschen versichert sind. Der AOK-Bundesverband in Berlin ist auch Interessenvertretung und politisches Sprachrohr der AOK. Martin Litsch ist verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne.



## „Das Studienangebot fand ich attraktiv“

Ein gutes Verhältnis zu den Professoren und ein fächerübergreifendes sowie praxisorientiertes Studium: Diese Erinnerungen kommen Martin Litsch in den Sinn, wenn er an seine Alma Mater denkt. Der frühere Student der Soziologie und Volkswirtschaftslehre und heutige Vorstandsvorsitzende des Bundesverbandes der Allgemeinen Ortskrankenkassen (AOK) verbindet viele positive Assoziationen mit seiner Universität – aber auch Klausurendruck und lehrreiche Erfahrungen.

**Herr Litsch, was verbinden Sie spontan mit der Universität Trier?**

Gute Beziehungen zu Professoren, interdisziplinäres Studium, Praxisorientierung. Der Campus bot Studenten zumindest zu der Zeit meines Studiums eine Menge. Nicht nur monothematische Fachsichten, sondern auch breite interessenorientierte Perspektiven quer durch die Disziplinen.

**Sind Sie froh, dass Ihr Abschluss-Zeugnis in Soziologie und Volkswirtschaftslehre den Titel Diplom und nicht Bachelor oder Master trägt?**

Ja, obwohl ich zwischen Diplom und Master als Abschluss keinen Unterschied mache. Mit dem Bachelor kann ich allerdings nichts anfangen. Soweit ich davon weiß, sind die Studenten eng getaktet in Stundenplänen eingebunden. Die Zeit, eigene Wege zu finden und Interessen zu entwickeln, ist stark eingeschränkt. Und nach sechs Semestern sind die Absolventen noch sehr jung. Faktisch fängt dann die konkrete berufliche Ausbildung mit dem ersten Arbeitsplatz an.

**Welche Erdanziehungskräfte haben Sie nach dem Schulabschluss zum Studium in Trier gehalten?**

Ich komme aus Trier und war vielfach engagiert in der Jugendarbeit, der Friedensarbeit, habe Musik gemacht und hatte viele gute Freunde. Das wollte ich nicht aufgeben. Und das Studienangebot fand ich attraktiv, es hat zu mir gepasst.

**Welche Perspektiven waren ausschlaggebend für die Wahl Ihrer Studienfächer Soziologie und Volkswirtschaftslehre?**

Na ja, begonnen habe ich ja mit Geographie. Nach einem außerordentlich inspirierenden Erdkundeunterricht an der Schule – ich durfte damals Leistungskurs Erdkunde belegen – war meine Enttäuschung an der Uni groß. Bis zum Vordiplom habe ich nicht viel Neues dazugelernt. Und mir ist dann klar geworden, dass mich nicht nur interessiert, was die Welt (physikalisch) im Inneren zusammenhält und warum es Berge und Täler gibt. Meine Perspektive änderte sich: Warum siedeln Menschen an bestimmten Orten, wie entwickeln sich Gemeinden, wie entsteht eine Ökonomie, wie funktionieren Menschen miteinander, was hält eine Gesellschaft zusammen oder treibt sie auseinander? Da war die Fächerkombination Soziologie und VWL mit dem Schwerpunkt Stadt- und Regionalplanung für mich genau das Richtige.

**Gab es schwache Momente, in denen Sie an Studienabbruch dachten?**

Ich kann mich daran nicht erinnern. Der Schwenk von der Geographie zur Soziologie war eigentlich keine Krise, sondern eine Entwicklung.

**Würden Sie in Ihrem heutigen Job von einem BWL-Studium stärker profitieren als vom VWL-Studium?**

Die Frage ist nicht zu beantworten. BWL hat mich im Studium nicht interessiert, aus vielen Gründen. Deshalb ist meine berufliche Karriere auch nicht „BWL-orientiert“ verlaufen. Natürlich könnte ich heute fundiertes BWL-Wissen gebrauchen. Ich sitze in mehreren Beiräten und Aufsichtsräten, auch Krankenkassen sind heute in ihren Bilanzierungsregeln stark am Haushaltsgesetzbuch orientiert. Aber vermutlich hätte mich ein BWL-Studium gar nicht dahin gebracht, wo ich heute bin.

**Als Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität waren Sie bereits auf dem Berufsweg in Richtung akademische Karriere unterwegs. Warum sind Sie später abgebogen?**

Es ging um Wertschätzung, nicht meiner Person, sondern der Arbeit gegenüber. Ich wollte – es war Anfang der achtziger Jahre – eine Arbeit zur Implementierung von Umweltpolitik schreiben. Alle sprachen damals davon, aber niemand interessierte sich dafür. Ich habe gesehen, dass es für nahezu jedes Problem bereits Lösungsansätze und Instrumente gab, aber sie wurden nicht umgesetzt. Zudem war man akademischer Einzelkämpfer, zumindest fühlte ich mich so. Und die Wertschätzung gegenüber der Lehre war wenig ausgeprägt, für mich war das aber wichtig. Ich wollte auch einmal das Gefühl haben, dass es wichtig ist, was ich tue. Und dann kam ein Zufall zu Hilfe.

**Sie plädieren als AOK-Chef dafür, die Pflegeberufe stärker zu akademisieren. Dann dürfte Ihnen Ihre frühere Universität einen großen Gefallen getan haben, als sie unlängst den neuen Studiengang Pflegewissenschaft eingeführt hat?**

Wir erleben derzeit, wie sehr sich die Bedeutung und der Stellenwert von Pflege in unserer Gesellschaft verändert, kein Wunder angesichts der demographischen Entwicklung. Pflege ist ein komplexer Beruf, der medizinische, pflegerische und soziale Kompetenzen erfordert. Es ist eben keine einfache Vorgangsbearbeitung. Deshalb braucht es in der Pflege mehr Akademiker, die auch in Führungspositionen Verantwortung übernehmen können, sowohl im Management von Einrichtungen selbst als auch in entscheidungsrelevanten Strukturen bei Aufsichten, Krankenkassen und Behörden. Wir müssen alles tun, um den Beruf at-



## Meine Uni

Nicht nur aus aktuellem Anlass: Universität Trier oder Karl-Marx-Universität?  
Karl-Marx-Universität Trier.

Ihr Wohlfühlort an der Uni Trier?  
Das war noch in Schneidershof: Die Außentreppe zur Cafeteria und zum Rechenzentrum. Bei Sonne mit 'nem Kaffee und Kommilitonen quatschen.

Meine „gute Seele“ an der Uni Trier?  
Da gab es einige gute Seelen. Vielleicht kann ich Michaela Meyer oder Frau Anhäuser hervorheben.

Mein Lieblingsdozent an der Uni Trier?  
Auch wenn ich nicht immer seiner Meinung war: Bernd Hamm hat mich am meisten geprägt, fachlich und

persönlich. Er wurde mein Freund und ist leider viel zu früh gestorben.

Meine härteste Prüfung im Studium?  
Da gab es zwei: Statistik II hat mich sehr geschafft, weil es in einer Klausurenserie lag und ich konnte das nicht so nebenbei. Und an die Allgemeine Soziologie im Vordiplom erinnere ich mich: Ich hatte u.a. Luhmann zu lernen und war gleichzeitig fasziniert und schwer genervt über den aufgetakelten Soziologencode.

Mein Leibgericht in der Trierer Mensa?  
Das Essen stand wohl bei mir nicht im Mittelpunkt, ich habe keinerlei Erinnerung daran.

Mein WG-Party-Getränk: Bier oder Viez?  
Trierer Löwenbräu, ganz klar. Und das war kein Viez.

traktiv zu machen, wir müssen den Pflegern auch Perspektiven eröffnen. Dazu ist eine Akademisierung unausweichlich. Aber natürlich darf das nicht bedeuten, dass zukünftig nur noch akademisch gebildete Pfleger ausgebildet werden. Es braucht eine gute Mischung.

### Spielt Wissenschaft in Ihrer heutigen Arbeit noch eine Rolle?

In mehrfacher Beziehung. Zum einen bin ich als Vorstand des AOK-Bundesverbandes mitverantwortlich für das Wissenschaftliche Institut der AOK (WiDO). Hier werden auf der Basis von sehr großen Datenbeständen wissenschaftliche Analysen zu vielen Fragen aus dem Gesundheitsbereich

bearbeitet. Ein Besuch auf der Website lohnt sich. Darüber hinaus ist aber auch die Verbandsarbeit oder die Arbeit als Chef einer großen Krankenkasse heute ohne Wissenschaft nicht denkbar. Die gesundheitliche Versorgung unserer Versicherten ist hochkomplex. Es geht dabei ja nicht nur um die medizinischen Fragen, sondern auch um die Frage, wer bezahlt die Leistung, welche Mechanismen sollen wirken, wie werden Gelder verteilt, gibt es Fehlallokationen? Stimmen die Wettbewerbsparameter? Dazu braucht es heute in Krankenkassen hochentwickelte Analytiker und Menschen, die die richtigen Schlüsse ziehen.

Die Fragen stellte Peter Kuntz, Pressestelle

## Neu an der Universität

JProf. Dr. Andreas Lammer  
Juniorprofessor für Arabische Philosophie, Kultur und Geschichte

Andreas Lammer studierte an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg Philosophie und Germanistik und graduierte am King's College London in Philosophie. Nach einer mehrjährigen Lehrtätigkeit an den Universitäten in Würzburg, Köln und Jena, sowie der Mitwirkung an Forschungsprojekten zur griechisch-arabisch-lateinischen Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte in Würzburg und Köln, promovierte er an der Ludwig-Maximilians-Universität München in Philosophie und Arabistik. Seine Dissertation, für die er mit dem BRAIS-De Gruyter Prize in the Study of Islam and the Muslim World sowie dem Kulturpreis Bayern ausgezeichnet wurde, befasst sich mit dem mittelalterlichen islamischen Philosophen Avicenna (gest. 1037) und beschreibt die Entwicklung naturwissenschaftlicher Konzepte wie Materie, Raum und Zeit unter Berücksichtigung



vielfältiger Quellen von Platon und Aristoteles über ihre antiken und spätantiken Kommentatoren bis zu den Vertretern der islamischen Theologie und Philosophie des zehnten und frühen elften Jahrhunderts. Nach der Promotion war Andreas Lammer zunächst an der Ludwig-Maximilians-Universität München im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts „Die Erben Avicennas: Philosophie im islamischen Osten des 12. – 13. Jahrhunderts“ tätig. Seit seiner Berufung im April 2018 zum Juniorprofessor für Arabische Philosophie, Kultur und Geschichte an der Universität Trier engagiert er sich dort für den Aufbau eines Bereichs, an dem die arabisch-islamische Philosophie- und Wissenschaftstradition auch hinsichtlich des gegenseitigen Austauschs mit Europa untersucht und in der Lehre vermittelt wird. Dafür sieht Andreas Lammer vor Ort ideale Anknüpfungspunkte und Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Professuren und Zentren, die sich der Erforschung verschiedener historischer Aspekte des (Geistes-)Lebens in Antike und Mittelalter widmen.

Jun.-Prof. Dr. Caroline Ruiner  
Juniorprofessur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Arbeits- und Organisationssoziologie

Caroline Ruiner studierte Soziologie und Betriebswirtschaftslehre im Doppelstudium an der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt am Main und promovierte 2009 an der Universität Augsburg. Danach war sie als PostDoc an der Ruhr-Universität Bochum sowie TU Dortmund tätig. Im Sommersemester 2016 und Wintersemester 2016/17 vertrat sie die Professur für Wirtschaftssoziologie an der Universität Trier, im Anschluss den Lehrstuhl für Arbeitsorganisation und Arbeitsgestaltung am Institut für Arbeitswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum. Caroline Ruiner forscht und lehrt an der Schnittstelle von Arbeits- und Organisationssoziologie sowie verhaltenswissenschaftlicher Betriebswirtschaftslehre. Insbesondere neue Arbeitsbeziehungen (New Employment Relationships) sowie die Auswirkungen einer zu-



nehmenden Flexibilisierung sowohl auf individueller, organisationaler als auch überbetrieblicher Ebene bilden den Kern ihrer Forschungstätigkeit. Konkrete Forschungsprojekte befassen sich mit Aushandlungsprozessen von Arbeitsbedingungen hochqualifizierter Solo-Selbstständiger in den IT-Dienstleistungen, Filmwirtschaft und Medizin und der Rolle unterschiedlicher Akteure auf der intermediären Ebene wie z. B. Agenturen und Berufsverbände, mit den Auswirkungen der Digitalisierung in der Logistik für Arbeitskräfte, Teams und Führungskräfte sowie mit neuen Formen von Arbeit und Arbeitsorganisation jenseits betrieblicher Strukturen (z. B. Foodsharing, Lieferservices). Perspektivisch wird sich Caroline Ruiner an der Universität Trier sowohl für interne als auch externe interdisziplinäre Kooperationen einsetzen, die internationalen Bezüge der Professur ausbauen sowie Praxispartnerschaften mit Unternehmen zum Thema „Digitale Arbeit“ initiieren.

Prof. Dr. Martina Minas-Nerpel,  
Professorin für Ägyptologie

Martina Minas-Nerpel studierte Ägyptologie, Klassische Archäologie und Alte Geschichte in Trier und als Michael-Wills-Stipendiatin in Oxford. Während ihrer Zeit als Mitarbeiterin an der Universität Trier wurde sie 1998 mit einer Arbeit zu den Ahnenreihen der Ptolemäerkönige promoviert. Nach einem Forschungsstipendium der Alexander von-Humboldt-Stiftung in Oxford kehrte sie mit einer Assistenzstelle nach Trier zurück und habilitierte sich dort 2004 mit einer Studie zum Gott Chepri vom Alten Reich bis in römische Zeit. Von 2006 bis 2018 war sie als Senior Lecturer bzw. Professorin für Ägyptologie an der Swansea University (UK) tätig, wo sie auch das Graduate Centre der Arts and Humanities leitete. Praktische Erfahrung in Ägypten konnte Martina Minas-Nerpel nicht nur bei zahlreichen Forschungsaufenthalten und als Visiting Professor an



der Ain Sham University, Kairo, sammeln, sondern auch als Mitarbeiterin des DFG-geförderten Projekts zur Erforschung der Nekropole von Tuna el-Gebel. Seit 2010 ist sie als Leiterin eines internationalen Teams für die Untersuchung des römischen Tempels der Isis in Shanhur (nahe Luxor) verantwortlich, gefördert von der Gerda Henkel-Stiftung. Ebenfalls seit 2010 gehört sie dem Board of Trustees bzw. Fieldwork and Research Committee der Egypt Exploration Society in London an. 2016/17 erforschte sie als Getty Research Scholar in Los Angeles die ptolemäischen Königinnen, was die Grundlage zu einem interdisziplinären Projekt der nächsten Jahre darstellt. Zudem wird sie zusammen mit Kollegen der Universität de Namur ptolemäische Inschriften in der Tempelanlage von Karnak erforschen und mit Forschern der University of California, Los Angeles und des Politecnico di Torino an dem Projekt „Digital Nubia-Cultural Heritage in Context“ arbeiten.

## Die DGPPF hat ihre Forschungspreise vergeben

Die von der Trierer Lernforscherin Prof. Dr. Michaela Brohm-Badry mitgegründete Deutsche Gesellschaft für Positiv-Psychologische Forschung (DGPPF) hat Preise für exzellente Forschung vergeben. Der Wissenschaftspreis ging an Prof. Dr. Bernhard Schmitz (TU Darmstadt), der Forschungsmethoden der Positiven Psychologie untersuchte. Den Nachwuchspreis teilen sich Katharina Breuer (Rheinische Fachhochschule Köln), die Humor als Copingstrategie zum Um-

gang mit Stress bei der Arbeit untersuchte, und Florens Goldbeck (Uniklinikum Tübingen), der ein systematisches Review der Neuropsychologie von Optimismus erarbeitete. Den Innovationspreis erhielt Prof. Dr. Tanja Gabriele Baudson (Universität Luxemburg) für ihren Beitrag „Die Verantwortung der positiv-psychologischen Forschung in der Gesellschaft“.

Weitere Informationen:  
[www.dgppf.de](http://www.dgppf.de)





## Georg Müller-Fürstenberger zum Vizepräsidenten wiedergewählt

Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel (rechts) gratuliert Prof. Dr. Georg Müller-Fürstenberger zur Wiederwahl im Amt des Vizepräsidenten für Forschung und Infrastruktur.

Foto: Peter Kuntz

Der Senat hat Prof. Dr. Georg Müller-Fürstenberger am 1. Februar einstimmig für weitere vier Jahre in das Amt des Vizepräsidenten gewählt. In dieser Funktion ist er zuständig für Forschung und Infrastruktur. Georg Müller-Fürstenberger forscht und lehrt seit 2006 als Professor für Kommunal- und Umweltökonomie im Fach Volkswirtschaftslehre. Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel dankte ihm für die geleistete Arbeit und wünschte für die zweite Amtsperiode, die im April begann, viel Erfolg.

Einer der Arbeitsschwerpunkte Müller-Fürstenbergers ist der Aufbau des Servicezentrums eSciences, das er auch leitet. Es ist ein zentraler Baustein in der Strategie zur Optimierung der IT-Infrastruktur, um Wissenschaftler bei IT-basierter Forschung oder im Bereich des Managements von Forschungsdaten zu unterstützen. Der Vizepräsident traut der Univer-

sität Trier zu, auf diesem Gebiet deutschlandweit in den Geisteswissenschaften und der Psychologie eine Führungsposition erreichen zu können. Dazu tragen Maßnahmen bei, mit denen die Universität auf neue Anforderungen durch die Digitalisierung an die Bibliothek, die Informationsbereitstellung und das Datenmanagement reagiert.

In der Forschung will Georg Müller-Fürstenberger dazu beitragen, Schwerpunkte für die Universität zu definieren. Im Verbund mit der Universität der Großregion strebt er an, künftig Potenziale in der europäischen Forschungsförderung besser zu erschließen. Ein weiteres Anliegen ist ihm die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses. „Ohne ihn können wir in großen Forschungsprojekten nicht erfolgreich sein“, so Müller-Fürstenberger.

## Henry Thorau erhielt Medaille für Freundschaft und Wissenschaft

Henry Thorau, emeritierter Professor für portugiesische Kulturwissenschaft an der Universität Trier, wurde die höchste Auszeichnung des Ibero-Amerikanischen Instituts (IAI) verliehen. Er erhielt die „Medaille für Freundschaft und Wissenschaft“ aufgrund seines unermüdligen Einsatzes für die wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Europa und Ibero-Amerika.

„Er ist nicht nur ein herausragender Intellektueller, sondern auch ein engagierter Vermittler, der Brücken zwischen unterschiedlichen Wissensfeldern, zwischen Theorie und Praxis, zwischen Institutionen und zwischen Kulturen gebaut hat“, würdigte Prof. Dr. Barbara Göbel, die Direktorin des IAI, Thoraus Verdienste. „Seine Publikationen schlagen einen Bogen zwischen Literatur, Theater, Film und Übersetzung aus Brasilien, Portugal und dem lusophonen Afrika. Er ist Autor von wichtigen

und im deutschen Sprachraum unabdingbaren Standardwerken und hat sich unermüdllich an der Rezeption der portugiesischen und brasilianischen Literatur in Deutschland beteiligt“, sagte Prof. Dr. Kathrin Saringen (Universität Wien) in ihrer Laudatio.



Foto: Alexander Wewerka

Weitere Informationen:  
<https://freunde-des-iai.org>



## Prof. Schröer nimmt Forschungspreis in Empfang

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) hat den Forschungspreis 2018 an das Forschungsnetzwerk Organisationspädagogik verliehen. Stellvertretend nahmen Prof. Dr. Andreas Schröer, Prof. Dr. Michael Göhlich und Prof. Dr. Susanne Maria Weber den Preis in Empfang. Sie haben federführend das „Forschungsmemorandum Organisationspädagogik“ verfasst und über viele Jahre die Vorstandsarbeit der Kommission innerhalb der DGfE mitgeprägt. Andreas Schröer hat vor einem Jahr an der Universität Trier die Professur für Organisationspädagogik übernommen.

Das seit 2006 existierende Forschungsnetzwerk habe es in einem relativ kurzen Zeitraum vermocht, ein neues Forschungsfeld in der Erziehungswissenschaft zu identifizieren und institutionell zu etablieren, hieß es in der Laudatio. Der Forschungs-

gegenstand der Organisationspädagogik seien sowohl im engeren Sinne pädagogische Organisationen aber auch Lernprozesse und -strukturen in sonstigen, nicht primär pädagogischen Organisationen.

Informationen zur Professur Organisationspädagogik:

[www.organisationspaedagogik.uni-trier.de](http://www.organisationspaedagogik.uni-trier.de)

Informationen zur DGfE:

[www.dgfe.de](http://www.dgfe.de)

Kontakt  
 Prof. Dr. Andreas Schröer  
 Universität Trier/Organisationspädagogik  
 ✉ [schroerer@uni-trier.de](mailto:schroerer@uni-trier.de)  
 ☎ 0651/201-2379

Für das Forschungsnetzwerk Organisationspädagogik nahmen Prof. Dr. Michael Göhlich, Prof. Dr. Susanne Maria Weber und Prof. Dr. Andreas Schröer (von links) den Preis in Empfang.

Foto: Sarah Fabricius

## Gerhard-Fürst-Preis für herausragende Masterarbeit



Patricia Dörrs Masterarbeit zum Thema „Comparison of Methods for Combining Surveys over Time“ wurde mit dem Gerhard-Fürst-Preis des Statistischen Bundesamtes (Destatis) für herausragende wissenschaftliche Arbeiten mit einem engen Bezug zur amtlichen Statistik bedacht. Das damit verbundene Preisgeld beträgt 2.500 Euro. Die Masterarbeit ist bei Prof. Dr. Ralf Münnich (Wirtschafts- und Sozialstatistik) verfasst worden. Die Auszeichnungen nimmt das Statistische Bundesamt auf Empfehlung eines unabhängigen Gutachtergremiums vor.

Kurzfassungen der prämierten Arbeiten sind auf der Homepage von Destatis veröffentlicht:  
[www.destatis.de](http://www.destatis.de)

Preisträgerin Patricia Dörr und Prof. Dr. Ralf Münnich.  
 Foto: Statistisches Bundesamt





## Claudine Moulin berät Herzog August Bibliothek

Claudine Moulin, Professorin für Ältere Deutsche Philologie, ist zu Beginn dieses Jahres in den Wissenschaftlichen Beirat der Herzog August Bibliothek (HAB) Wolfenbüttel berufen worden. Der Beirat berät die Direktion der HAB und gibt gegenüber dem zuständigen Ministerium Empfehlungen zu Angelegenheiten der HAB ab. Die Beratung bezieht sich insbesondere auf das Forschungsprofil, auf Fragen der Forschungsplanung und die Gestaltung der Forschungsprogramme sowie die Vergabe von Stipendien. „Ich freue mich besonders auf diese Tä-

tigkeit, die weitgehend mit meinen Forschungsschwerpunkten im Bereich der Manuscript Studies und des frühen Buchdrucks sowie der Digital Humanities übereinstimmt“, sagte Claudine Moulin.

Die HAB genießt vor allem wegen ihres Bestands aus Mittelalter und Früher Neuzeit auch international einen hervorragenden Ruf. Sie unterstützt die Forschung über ihren Fundus hinaus durch Stipendienprogramme und wissenschaftliche Tagungen und bietet zudem kulturelle Veranstaltungen und Ausstellungen von überregionaler Bedeutung an.

Informationen zur Herzog August Bibliothek:  
[www.hab.de](http://www.hab.de)

Kontakt  
 Prof. Dr. Claudine Moulin  
 Germanistik  
 ✉ moulin@uni-trier.de  
 ☎ 0651/201-2305

## Natalia Filatkina übernimmt Akademieprofessur



Promotionsstipendiatin des luxemburgischen Kultur- und Forschungsministeriums von 1999 bis 2002 promovierte sie in Bamberg und habilitierte 2017 in Trier. Wo sie zur außerplanmäßigen Professorin ernannt wurde.

„Die Professur ermöglicht mir die Weiterführung und Entwicklung meiner Forschungsschwerpunkte im Bereich der historischen Linguistik und bietet eine schöne Möglichkeit, diese mit zahlreichen Aktivitäten der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, unter anderem im Bereich der Weiterqualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses, zu verbinden. Für diese neuen Perspektiven bin ich allen Beteiligten an der Universität Trier und an der Akademie sehr dankbar, allen voran Prof. Dr. Claudine Moulin, der auch die Idee zur Einrichtung dieser Professur gehörte“, sagte Natalia Filatkina.

Informationen zur Akademie:  
[www.adwmainz.de](http://www.adwmainz.de)

Kontakt  
 Prof. Dr. Natalia Filatkina  
 Germanistik  
 ☎ 0651/201-2294  
 ✉ filatkina@uni-trier.de

Prof. Dr. Natalia Filatkina kann dank der Akademie-Professur ihre Forschungsschwerpunkte weiterentwickeln. Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel (links) und Akademie-Präsident Prof. Dr. Reiner Anderl gratulierten. Foto: Peter Kuntz

Prof. Dr. Natalia Filatkina hat Germanistik, Anglistik, Pädagogik und interkulturelle Kommunikation in Moskau, Berlin und Bamberg studiert und war Gasthörerin an der Universität Trier und Université du Luxembourg. Nach ihrer Zeit als



## Erster Universitätspräsident Morkel zum Ehrenbürger ernannt

Die Universität hat Prof. Dr. Arnd Morkel zum Ehrenbürger ernannt. Diese akademische Ehrung wird Personen für herausragende Verdienste um die Universität zuteil. Als Vizepräsident der 1970 neugegründeten Doppeluniversität Trier-Kaiserslautern und später als ihr erster Präsident hat Professor Morkel die Struktur der seit 1975 eigenständigen Universität Trier maßgeblich mitbestimmt. Er nutzte in seiner Amtszeit von 1975 bis 1987 die Chance der Eigenständigkeit konsequent und verlieh der Universität Trier ein individuelles Profil. Er baute eine fruchtbare Mischung größerer und kleinerer Fächer auf und legte dabei Wert auf Strukturen, die Kommunikation und Koordination zwischen den Fächern förderte. Der amtierende Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel hatte die Auszeichnung initiiert.

Die Frage, ob die Universität Trier nach ihrer Gründung allein mit Lehramtsfächern überlebensfähig wäre, beantwortete Morkel indem von 1975 bis 1987 eine Reihe neuer Fächer eingerich-

tet wurden wie Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft, Ägyptologie, Klinische Psychologie, Kunstgeschichte, Geologie und viele weitere. Morkels besondere Leistung bestand darin, dieser Mischung eine Struktur zu geben und damit auch seine Vorstellung von Universität zu verwirklichen. „Ich habe es stets als einen der großen Vorzüge der Universität empfunden, dass in ihr die unterschiedlichsten Disziplinen versammelt sind, sodass der Wissenschaftler lernen kann,

über die Grenzen seines Faches hinauszublicken und die Dinge auch unter dem Gesichtspunkt anderer Fächer zu sehen“, sagte Morkel.

Seine Verdienste sind derart anerkannt, dass ausnahmslos alle Mitglieder des Senats der Universität der Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Arnd Morkel im Jahr seines 90. Geburtstags zustimmten.

Der amtierende Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel überreichte die neu gestaltete Ehrenbürgerschaftsurkunde an den ersten Präsidenten Prof. Dr. Arnd Morkel. Foto: Peter Kuntz

collegium musicum 1  
 Chor und Orchester der Uni Trier

**TSCHAIKOWSKY**  
 Symphonie „Pathétique“

**BRUCKNER**  
 Te Deum

8. Juli 2018 um 17 Uhr  
 St. Maximin

Karten 15.-/18.-/20.-/ ermäßigt 10.-/12.-/15.- VK  
 Musikhäuser Reisser und Kessler und im Mensafoyer

Silja Schindler (Sopran), Marton Eckstein (Alt), Svetislav Stojanovic (Tenor), Marc Kugel (Bass), Mariano Chiacchiarini (Musikalische Leitung)



## Prof. Heinemann vertritt Deutschland im internationalen Arktisgremium



Das Nationalkomitee Polarforschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat am 24. Mai Prof. Dr. Günther Heinemann zum Vertreter für Deutschland im Rat des internationalen Arktis-Gremiums IASC (International Arctic Science Committee, IASC Council) gewählt. Im IASC Council sind 23 Staaten mit je einem Delegierten vertreten. Professor Heinemann übernimmt dieses Amt von Professorin Karin Lochte, die bis Ende 2017 Direktorin des Alfred-Wegener-Instituts (Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung) war. Das IASC

fördert die Arktisforschung und das wissenschaftliche Verständnis für die Arktis und deren Rolle im Erdsystem. Der IASC-Council entscheidet über die Politik und Forschungsausrichtung des IASC und trifft sich einmal im Jahr. Günther Heinemann ist auch Vorsitzender des Nationalkomitees Polarforschung (SCAR/IASC), das die Aktivitäten der deutschen Hochschulforschung auf dem Gebiet der Antarktis- und Arktisforschung zusammen mit dem Alfred-Wegener-Institut sowie den betreffenden staatlichen Einrichtungen plant und koordiniert.

## Andrea Möller ist MINT-Botschafterin des Jahres

Prof. Dr. Andrea Möller ist als MINT-Botschafterin des Jahres 2017 ausgezeichnet worden. Die Professorin für Biologie und ihre Didaktik erhielt die Ehrung im Rahmen der „MINT Zukunftskonferenz 2017“ im Dezember im Bundesministerium für Wirtschaft und Energie in Berlin. Aufgabe der bundesweit 16 ausgezeichneten Botschafter ist es, ihre Erfahrungen an junge Menschen weiterzugeben, sie für ihre Fächer zu begeistern und ihnen Berufsperspektiven im Bereich MINT aufzuzeigen.

„MINT Fächer haben es oft schwer bei Schülern und besonders bei Schülerinnen, gelten als trocken und unsexy. Aber eine gesellschaftliche Teilhabe in einer immer stärker von Naturwissenschaften und Technik geprägten Welt ist nur möglich, wenn wir junge Menschen frühzeitig an diese Themen heranzuführen und langfristig Interesse dafür wecken. Nur so können sie später nachhaltig handeln, reflektierte Entscheidungen treffen oder sogar selbst mitgestalten“, betonte Andrea Möller.

„Genauso am Herzen liegt mir deshalb die Ausbildung der künftigen MINT-Lehrkräfte, die als Multiplikatoren genau das später leisten müssen.“ Mit dem Lehr-Lern-Labor „BioGeoLab“ sowie dem Bienenprojekt „Bee.Ed“ hat sie an der Universität

Prof. Dr. Andrea Möller  
MINT-Botschafterin des MINT Initiativkreis Trier



Trier zwei MINT-Lernorte geschaffen, an denen Schulklassen Natur erforschen, Lehrkräfte aus- und fortgebildet werden sowie didaktische Forschung vorangetrieben wird.

Andrea Möller engagiert sich seit über 18 Jahren aktiv in der MINT-Förderung. Sie ist unter anderem Mentorin für Nachwuchswissenschaftlerinnen, Jurorin in Schülerwettbewerben wie „Jugend Forscht“, Dozentin bei Kinderuni und Kinderzukunftsdiplo und berät Umweltverbände in Bildungsfragen. Mit der Auszeichnung wird auch ihr lokales Engagement als Mitinitiatorin und Gründungsmitglied des „MINT Initiativkreises Trier“ gewürdigt, einem Zusammenschluss von 50 Institutionen und Personen zur Förderung des MINT-Themas in der Region.

Weitere Informationen:  
[www.mintzukunftschaffen.de](http://www.mintzukunftschaffen.de)  
[www.bee-ed.uni-trier.de](http://www.bee-ed.uni-trier.de)  
[www.biogeolab.uni-trier.de](http://www.biogeolab.uni-trier.de)

Kontakt  
 Prof. Dr. Andrea Möller  
 Biologie und ihre Didaktik  
 ☎ 0651/201-4798  
 ✉ moeller@uni-trier.de

## Thomas Ellwart gehört zu Professoren des Jahres

Prof. Dr. Thomas Ellwart von der Universität Trier hat beim bundesweiten Wettbewerb „Professor des Jahres“ der UNICUM Stiftung in der Kategorie Medizin/Naturwissenschaften den zweiten Platz belegt. Nominiert waren mehr als 2.000 Dozenten von 250 Hochschulen.

Unter der Schirmherrschaft von Bundesforschungs- und Bundeswirtschaftsministerium hatte UNICUM deutschlandweit nach Professorinnen und Professoren gesucht, die Studierende am besten auf das Berufsleben vorbereiten. Von der Universität Trier waren etwa 20 Dozenten nominiert. Von ihnen schaffte es Prof. Dr. Thomas Ellwart in die engere Wahl. Der Wirtschaftspsychologe freut sich über den zweiten Platz in der Kategorie Medizin/Naturwissenschaften und wertet die Auszeichnung als Beleg für sein Engagement in der Lehre: „Ich möchte den Studierenden zeigen, dass unsere wissenschaftlichen Konzepte, die sie im Studium lernen, Kompetenzen beinhalten, die sie in der Praxis bei ihren beruflichen Aufgaben anwenden können. Dieses Zusammenspiel ist etwas, was wir in vielen Seminaren umsetzen und so die Studierenden auf dem Weg in die Karriere begleiten.“

Nach Ansicht seiner Studierenden hat Prof. Dr. Thomas Ellwart die Auszeichnung absolut verdient, wie zwei Stimmen belegen: „Er hat uns von Anfang an vermittelt, dass es ihm sehr wichtig ist, dass wir sehr viel ausprobieren, sehr viel anwenden. Das Wissen, was er weitergibt, ist sehr fundiert, aber auch sehr anwendungsbezogen“, meinte Masterstudentin Judith Wallis. Masterstu-

dent Benedikt Graf ergänzte: „Herr Ellwart ist sehr nah dran an uns Studierenden. Er kommuniziert viel mit dem Team oder der Fachschaft, und er geht auch individuell auf uns zu und gibt am Ende, etwa bei Abschlussarbeiten noch mal den letzten kreativen Push, den man noch braucht oder um noch mal den einen oder anderen Gedanken anzulegen. Und das macht er sehr, sehr gut.“

Erst vor einem Jahr hatte Prof. Dr. Thomas Ellwart beim Dies academicus den Lehrpreis der Universität Trier erhalten. In seinen Lehrprojekten kooperiert Prof. Dr. Thomas Ellwart häufig mit Unternehmen und Organisationen der Großregion. In der Forschung beschäftigt er sich vor allem mit den Herausforderungen der künftigen Arbeitswelt und hier insbesondere mit der Visualisierung von Bedarfen und Potenzial in organisationalen Veränderungsprozessen, Teamarbeit, Mitarbeiterführung und Personaldiagnostik.

Weitere Informationen:  
[www.professordesjahres.de](http://www.professordesjahres.de)

Kontakt:  
 Prof. Dr. Thomas Ellwart  
 Wirtschaftspsychologie  
 ☎ 0651 201-2051  
 ✉ ellwart@uni-trier.de  
[www.ellwart.uni-trier.de](http://www.ellwart.uni-trier.de)

Foto:  
 Sheila Dolman



## Berufungsnachrichten

### Rufe an die Universität Trier angenommen

Dr. Henrik Krehenwinkel, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Center for Comparative Genomics California Academy of Sciences in San Francisco: Ruf auf die W 1-Juniorprofessur für „Zoogeographie und Evolution“ im Fachbereich VI.

Dr. Martina Minas-Nerpel, Professorin für Ägyptologie an der Swansea University (Großbritannien): Ruf auf die W 3-Professur im Fach „Ägyptologie“ im Fachbereich III.

Dr. Claudia Ritzi, Juniorprofessorin für Politische Theorie an der Universität Münster: Ruf auf die W 2-Professur für das Fach Politische Theorie im Fachbereich III.

Dr. Caroline Ruiner, Vertretungsprofessorin für „Arbeitsorganisation und -gestaltung“ an der Ruhr Universität Bochum: Ruf auf die Juniorprofessur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Arbeits- und Organisationssoziologie im Fachbereich IV.

PD Dr. Till Zimmermann, Akademischer Rat, an der Ludwig-Maximilians-Universität in München (Zur Zeit Vertreter einer Professur im Fachbereich V, Rechtswissenschaft an der Universität Trier): Ruf auf die W 3-Professur im Fach „Strafrecht und Strafprozessrecht, einschließlich europäischer und internationaler Bezüge“ im Fachbereich V, Rechtswissenschaft.

### Rufe an andere Universitäten erhalten

Dr. Ralph Bergmann, Universitätsprofessor im Fachbereich IV, Informationswissenschaften: Ruf auf eine W 3-Professur für „Semantische Technologien für industrielle Systeme und Prozesse“ im Fachbereich Mathematik/Informatik an der Universität Osnabrück.

Dr. Ekkehard Hofmann, Universitätsprofessor im Fachbereich V, Öffentliches Recht, insbesondere Umweltrecht: Ruf auf eine W 3-Professur für „Öffentliches Recht insbesondere Umwelt- und Energierecht“ an der Technischen Universität Braunschweig.

Dr. Jutta Standop, Universitätsprofessorin im Fachbereich I, Bildungswissenschaften: Ruf auf eine W 2-Professur für „Allgemeine Didaktik und Schulpädagogik“ am Bonner Zentrum für Lehrerbildung der Rheinischen-Wilhelms-Universität Bonn.

### Rufe an andere Universitäten angenommen

Dr. Pierre Hauck, Universitätsprofessor im Fachbereich V, Strafrecht und Strafprozessrecht: Ruf auf eine W 3-Professur für „Strafrecht und Strafprozessrecht“ an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Dr. Andrea Möller, Universitätsprofessorin im Fachbereich VI, Raum- und Umweltwissenschaften, Biologie und ihre Didaktik: Ruf auf eine W 3-Professur für „Didaktik der Biologie“ an der Universität Wien.

Dr. Alexander Proelß, Universitätsprofessor im Fachbereich V, Rechtswissenschaft: Ruf auf eine W 3-Professur für „Seevölkerrecht“ an der Universität Hamburg.

Dr. Christine Syrek, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich I, Psychologie: Ruf auf eine W 2-Professur für „Wirtschaftspsychologie, insbesondere Kommunikation und angewandte Sozialpsychologie“ an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg.

Dr. Esme Winter-Froemel, Universitätsprofessorin im Fachbereich II, Romanistik: Ruf auf eine W 3-Professur für „Romanische Sprachwissenschaft“ an die Universität Würzburg.

Dr. Nicole Zillien, Professur Vertreterin im Fachbereich IV, Soziologie: Ruf auf eine W 2-Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Mediensoziologie an die Universität Gießen.

### Verleihung der Bezeichnung „Außerplanmäßiger Professor“

Der Präsident der Universität Trier hat auf Vorschlag des Rates des Fachbereichs II und mit Zustimmung des Senates der Universität Trier PD Dr. Natalia Filatkina, Germanistik, mit Wirkung vom 5. Februar 2018 die Bezeichnung „Außerplanmäßige Professorin“ verliehen.

Der Präsident der Universität Trier hat auf Vorschlag des Rates des Fachbereichs IV der Universität Trier Dr. Axel Kalenborn, Wirtschaftsinformatik, mit Wirkung vom 15. März 2018 die Bezeichnung „Außerplanmäßiger Professor“ verliehen.

# einfach studieren



<b>Essen</b>	Mensa & Cafeteria Speiseplan online: <a href="http://www.mensa-trier.de">www.mensa-trier.de</a> Mailservice lecker-wecker
<b>Fahren</b>	Semesterticket
<b>Wohnen</b>	Wohnheime Zimmervermittlung
<b>Beraten</b>	Psychosoziale Beratung Rechtsberatung
<b>Service</b>	Umzugswagenverleih Darlehenskasse & Kulturfonds KfW-Kredite

lecker-wecker.de



Mit dem kostenlosen Erinnerungs-Service auf [www.lecker-wecker.de](http://www.lecker-wecker.de) verpassen unsere Mensagäste nie wieder ihr Leibgericht. Der Lecker-Wecker funktioniert ganz einfach: Sie nennen uns Ihre Mensa-Favoriten und Ihre Mailadresse und wir senden Ihnen eine kurze Info, wenn Ihre Leibspeise das nächste Mal wieder auf dem Speiseplan steht.

[www.studiwerk.de](http://www.studiwerk.de) • Tel. 0800 studiwerk  
7 8 8 3 4 9 3 7 5

studiwerk 

einfach studieren.

[www.studiwerk.de](http://www.studiwerk.de)



ALBSTADT-EBINGEN · BERLIN · DAHN · DILLINGEN/SAAR · EINHAUSEN · FRANKFURT · FRIEDBERG · KAISERSLAUTERN  
KÖLN · LANDSTUHL · LAUTERECKEN · GREVENMACHER · MANNHEIM · MERZIG · NEUNKIRCHEN · OFFENBURG  
SAARBRÜCKEN · SAARLOUIS · ST. WENDEL · SCHWALBACH · TRIER · WADERN-NUNKIRCHEN · ZWEIBRÜCKEN

- Steuerberatung
- Wirtschaftsprüfung
- Wirtschaftsberatung
- Rechtsberatung
- Unternehmensnachfolge
- Unternehmerberatung
- Rechnungswesen
- IT-Consulting
- Internationales Steuerrecht

## TRIER

W+ST Trier Steuerberatungs-  
gesellschaft mbH  
Parkstraße 8a-10 · 54292 Trier  
Tel.: 0651/147310  
kontakt@wsttrier.de

## NEUMAGEN-DHRON

W+ST Trier Steuerberatungs-  
gesellschaft mbH  
Brückenstraße 40  
54347 Neumagen-Dhron

## LUXEMBOURG

Steuerberatungsgesellschaft mbH  
5, an de Längten  
6776 Luxembourg-Grevenmacher  
Tel.: 00352/26710154  
contact@wstlux.lu



- ◀ Wir gratulieren Herrn Steuerberater Oliver Wendel zum **FACHBERATER FÜR INTERNATIONALES STEUERRECHT.**
- Wir gratulieren Herrn Steuerberater Dipl.-Kfm. Thorsten Hurka zum **FACHBERATER FÜR UNTERNEHMENSNACHFOLGE (DStV e.V.).**
- ◀ Wir gratulieren Herrn Rechtsanwalt Ingo Papzien zum **FACHANWALT FÜR STEUERRECHT.**